BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Inhalt

des vier und zwanzigsten Bandes.

Die Wallfahrt. Ein Schauspiel in drey Aufzügen, aus den Zeiten der Vehmgerichte von B. Lögler.

Adel und Liebe. Ein Gemälde in drey Aufzügen, von Ludwig Theodor Becker.

Das Portrait der Erbinn oder die zerbrochene Brille. Ein Lustspiel in drey Aufzügen, nach dem Französischen des Charlemagne bearbeitet von F. v. K.

Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg oder die neue Ritterzeit. Eine komische Oper in einem Aufzuge von A. v. Kotzebue.

Die Wallfahrt.

Ein Schauspiel in drey Aufzügen,

aus den

Zeiten der Vehmgerichte.

Von

B. Högler.

Personen.

Ritter Konrad von Stauffen.
Otto, sein Sohn.
Ritter Horst von Unkenstein.
Florigunde, seine Tochter.
Arbogast von Steinach, ein schwäbischer Ritter.
Wendelin, sein Leibknappe.
Ehrenhold, ein Leyermann.
Susanne, Florigundens Zofe.
Kunz, } Arbogasts Knappen.
Balz, }
Ein Knappe auf Unkenstein.
Ein Vermummter des heimlichen Gerichts.
Knechte von der Waffenschmiede.

(Die Handlung geht vor am Rheinstrom.)

Erster Aufzug.

(Gegend am Rhein vor einer Waffenschmiede, mit Ruhebänken. Die Aussicht schließt sich mit hohen Gebirgen. Auf einem Felsen am Rhein sieht man noch etwas von einer Kapelle, die größtentheils mit Gesträuchen bedeckt ist. Am Fuße des Felsens ist der Eingang in eine tiefe Höhle. Zur linken Seite ein Theil der Waffenschmiede, vor welcher unter einem überhangenden Dache Spieße, Morgensterne, Schwerter, Harnische, Schilde u. d. gl. aufgestellt sind. Dämmerung liegt noch auf der Gegend. Die Musik dauert bey Eröffnung der Scene noch eine Zeitlang fort.

Erster Auftritt.

Konrad von Stauffen.

(in Pilgerskutte, liegt schlafend auf der Erde, neben ihm Hut, Flasche und Stab.)

Ehrenhold. (eben so, hat eine Leyer neben sich liegen.)

Vermummter des heimlichen Gerichts. (steht vor Konrad und sieht ihn mit inniger Theilnahme an. Er hält eine Pergamentrolle in der Hand, die er nach einem bedeutenden Stillschweigen ihm zur Seite auf die Erde legt. Nach diesem entfernt er sich, indem er bald gen Himmel, bald auf Konrad blickt. Immer noch sieht er auf ihn zurück, bis er ganz hinein ist.)

(Die Musik dauert fort. Man hört aus der Ferne Gesang der Waffenschmiedsknechte, der dann, sobald die Handlung anfängt, mit der Musik aufhört. Es wird jetzt und während folgender Scene immer mehr Tag.

Konrad. (erwacht) Ist's möglich? — Sonnenaufgang! so lange konnt' ich schlafen auf der harten Erde, doch — es ist Vaterlandserde. (steht auf) Wie milde wehen hier die Lüfte mich an! nicht weit mehr muß ich seyn von Stauffen, die Nacht ließ gestern mir es nicht gewahren. (sieht sich um) Eine Waffenschmiede! o ich kenne sie. Aus ihr holt' ich meine Rüstung und Waffen, da ich auszog mir meine Emma zu erkämpfen im Turnier. Ha! muß mich denn Alles an meine verlorne Blüthenzeit erinnern? (sieht auf der andern Seite vor sich hinaus — mit inniger Wehmuth) Dort, — ja dort liegen sie die Trümmer meiner väterlichen Burg. Däucht mirs doch, als säh' ich Emmas und meines Vaters Geist tieftrauernd über ihnen schweben. Ein Thurm steht noch, groß und unerschüttert wie mein Jammer. Des Unkensteiners Rabennest blickt dumpfig dort und höhnend hinüber auf mein untergangnes Glück. (er stößt mit dem Fuß an die Rolle) Was soll das? (hebt sie auf entrollt sie und liest.)

Ritter Konrad von Stauffen!

Bin ich verrathen? wer kennt mich noch seit so langen Jahren und in diesem Gewande? (liest weiter.)

„Die Richter im Verborgenen senden euch ihren Willkomm.“

Ruht noch nicht eure Wuth, Verblendete, o ihr könnt mir nichts mehr rauben, als ein erbärmliches Leben! (liest)

„Wir sind wider euer Verschulden mit euch streng und fürchterlich verfahren.“

Ja, fürchterlich, fürchterlich!

„Doch — Menschen können irren. Jetzt „erst haben wir sichere Kunde, daß ihr im „gerechten Zweykampfe den Starkenburger „habt erlegt. Wir nehmen die Acht zu„rück und trauern über euern unverschulde„ten Jammer. So ihr aufbauen wollt „eure Burg, werden wir euch Hülfe schaf„fen hinreichend, daß ihr wieder friedlich le„ben möget auf väterlichem Boden.“

„Stuhlherr und Gericht.“

Soll ich mich freuen, oder soll ich trauern auf's neue? könnt ihr mir denn mein Weib ins Leben zurückrufen, das der Gram getödtet hat? könnt ihr mir meinen Sohn in meine Arme zurückführen, den euer unvorsichtiges Urthel längst von mir gerissen, und den ich vielleicht nie mehr finde? Hülfe wollt ihr mir schaffen? — wohl mir, daß ich selber Fürsorge treffen konnte! wenn des Feuers Wuth mir nicht raubte, was ich der eurigen entriß, so bedarf ich eurer trau-

rigen Hülfe nicht. (tritt zu Ehrenhold) Ehrenhold! auf höre doch!

Ehrenhold. Was giebt's Herr!

Konrad. Freudige Mähr' hab' ich dir zu künden.

Ehrenhold. (noch auf dem Boden — schlaftrunken) Ey!

Konrad. Ermanne dich. Es betrifft meine Zukunft und nicht minder die deine.

Ehrenhold. (gähnend) Der Herr giebt's den Seinigen im Schlafe.

Konrad. Sieh ein Brief von der heiligen Vehme, ich bin nicht mehr geächtet.

Ehrenhold. (aufspringend) Wie?

Konrad. Die Richter erkennen meine Unschuld, wollen mir sogar noch Hülfe leisten.

Ehrenhold. Habt ihr mich zum Besten, Herr Ritter?

Konrad. Lies, lies. (hält ihm die Pergamentrolle vor.)

Ehrenhold. (bemüht sich zu lesen) Ja, es mag wohl so ein Freybrief seyn von der heiligen — Gott b'hüt' uns davor! — aber ihr wißt ja, mit dem Lesen will's bey mir nicht fort, so hochgelahrt bin ich nicht. Verdammt, es reut mich jetzt! Ist es also die lautere Wahrheit, daß ihr losgesprochen seyd von der Acht?

Konrad. Ehrenhold muß ich dirs denn sagen, daß das Scherzen mir fremd geworden?

Ehrenhold. (sieht ihn an) O guter Herr! nein, nein, ich glaub' es ja. Man hat endlich eure Unschuld erkannt. Seht, das hat der liebe Gott so gefügt, er vergißt uns Menschen nie ganz, hab' ich immer gesagt, wir gelten dennoch große Stücke bey ihm. O Herr! ich freue mich wie ein Kind, nicht meinetwegen, einzig und allein euretwegen.

Konrad. Du treuer Freund! Jetzt müssen wir uns anschicken meinen Sohn zu suchen.

Ehrenhold. Wahr, wahr, aber (sieht umher) wo sind wir denn? du ewige Güte, so nahe den Trümmern eurer Burg? o Herr! mir wird ganz wunderlich.

Konrad. Thue meines Verlangens. Frage nach dort im Thale, und bringst du mir meinen Otto, so nimmst du führohin nicht des Dieners, sonders des Bruders Stelle bey mir ein.

Ehrenhold. Jetzt alte Knochen, tummelt euch. Habt ihrs gehört: des Bruders Stelle? und auch nicht darum allein, es ist ja mein Otto, den ich so zu sagen erzog, mit dem ich einst jugendlich scherzte und lachte O ich will ihn schon kennen! dann führ' ich ihn daher und ruf' euch zu vor Freuden ausser mir: Herr! da habt ihr euren Otto wieder, bildet ihn zum Ritter nach euch und trauret nicht

mehr. Dann halt ich's Maul, um nur euch und eure Herzen reden zu lassen. (geht eilig ab.)

Zweiter Auftritt.

Konrad (allein) Unbegreiflicher Leiter meines Schicksals! wie fühl ich auf einmal der Hoffnung Stern aufgehen in meiner Seele Düsterheit. Die ganze Natur lacht mich freundlicher an. Laß sehen, was mir für Kunde wird in der Waffenschmiede. Doch — halt die Thüre öffnet sich. (steht etwas zurück.)

Dritter Auftritt.

Konrad. Otto.

Otto (als Waffenschmied kömmt mit einem blanken Ritterschwert heraus und wiegt es in der Hand ohne Konrad zu bemerken.) Fertig ist's! Nun hab' ich Feyerstunde und Freudenstunde denn die Sonne ist so herrlich aufgegangen und heute kömmt sie gewiß. (ficht mit dem Schwert) Ha so möcht' ich fechten für sie im blutigen Gewimmel — aber nur für sie — kämpfen um sie in tausend schrecklichen Turnieren, dürft' ich sie heimführen als Preis meiner Wunden, als Krone meines Sieges. Ja, wenn mein Vater noch lebte! wenn — ach ich darf nicht kämpfen um sie, ich darf sie nicht heimführen meine Traute. O Glut der

Qualen in meinem Herzen! (wirft unmuthig das Schwert weg und sieht starr und traurig auf die Erde.)

Konrad. (tritt zu ihm) Warum so traurig, guter Jüngling!

Otto. Gott zum Gruß, frommer Pilgersmann, ach, was rührt euch meine Trauer, mir ist doch nicht zu helfen.

Konrad. Wie? Jugendjahre und Verzweiflung! wie reim' ich die zusammen?

Otto. Verzweiflung — ja, das ist das rechte Wort.

Konrad. Da sey Gott für?

Otto. O er ist wohl ein guter Gott, aber die Menschen — Nicht nur mein eignes, auch andrer Menschen Unglück ist es, was mich darnieder beugt.

Konrad. (sieht ihn scharf an — für sich) Wie so wunderbar ergreifen mich diese Züge! (laut) Jüngling! euer Geschick hat meine Theilnahme, schon eh' ich es kenne; doch hätt' ich fast Verlangen —

Otto. Wisset guter Mann! ich bin der Sohn eines Ritters —

Konrad. (schnell mit Verwunderung) Eines Ritters?

Otto. Jetzt bin ich ein Knecht, aber das ist noch wenig, nicht einmal mein Geschlecht darf ich nennen. Mein Vater fiel unschuldig als Mörder der heiligen Vehme zu, seine Burg

ward verbrannt, er selbst verfolgt, vertrieben — gemordet.

Konrad. Sein Name?

Otto. Eurer edlen Miene sey er vertraut — Konrad von Stauffen.

Konrad. (im Uebermaß der Freude) Konrad von Stauffen? du sein Sohn?

Otto. Sein unglücklicher Sohn.

Konrad. Unglücklich! wer ist unglücklich? allmächtiger Gott im Himmel! Otto, mein Otto!

Otto. (verwundert) Ihr nennt meinen Namen —

Konrad. O mein Herz hat mir ihn längst genannt. Sagt dir das deine nichts.

Otto. Wer seyd ihr dann?

Konrad. Ach die Freude will mir die Lippen schließen, die Zunge lähmen — Otto, mein Otto! komm' in meine Arme!

Otto. Ihr seyd — o großer Gott!

Konrad. Ja, dein Vater bin ich, dein glücklicher Vater. Rede mir nicht von Unglück, hier, hier in meinen Armen fühle, wer glücklich ist. —

Otto. (sinkt in seine Arme) O mein Vater, mein Vater!

Konrad. Wer nimmt diese Last des Entzückens von meinem Herzen? Sohn! Sohn! o ihr Richter der Vehme, ihr habt nur wenig

mir geraubt — ihr habt mir diesen gelassen — noch bin ich Vater — Vater! Otto, mein Otto!

Otto. Jetzt soll jede leise Klage bey mir verstummen, ich habe ja meinen Vater wieder.

Konrad. Und ich meinen Sohn, meinen Otto. O nicht vergebens trieb' es mich so stürmisch ins Vaterland, in meinen verlassenen Gau, diese Freude wär mir vorbehalten. (faßt ihn noch einmal in seine Arme.)

Otto. Ach und so müßt ihr mich finden, bey diesem unritterlichen Gewerbe.

Konrad. Gewiß zwang dich die eiserne Noth dazu?

Otto. Ja, nur sie war es vermögend. Ihr wißt unsre Burg lag im Schutt, die Mutter hatt' ich schon verloren, und endlich, wurdet auch ihr mir entrissen, ehe ich's nur konnte vermuthen. Erich, unser alter Knappe, brachte mich zu diesen sonst guten Menschen.

Konrad. Wo ist er, daß ich ihm danke, daß ich ihm lohne?

Otto. Schon jenseits ärntet er seinen Lohn. Mein Leben hat er zwar gerettet, aber nichts mitgebracht als eine alte Rüstung aus unsrer Burg. Als er starb, was soll't ich beginnen? schon war ich des Lebens unter diesen Menschen und ihrer Arbeit gewöhnt, und bald konnt' ich statt des Schwertes den Hammer schwingen.

Was sollt ich mich schämen? ward ja unser Wappen zertrümmert und unser Name aus der Zahl der Ritter gestrichen. Freylich netzten zuerst meine Thränen den glühenden Stahl, so oft ein Ritter sich bey uns Waffen holte und Rüstungen, freylich stieg auch oft der Wunsch auf in meiner Brust: im heiligen Lande will ich mein Glück versuchen, aber —

Konrad. Und diesen Wunsch hast du deiner nicht würdig erfunden?

Otto. Wohl — ach!

Konrad. Du hast nie getrachtet, ihn zu erfüllen.

Otto. Vater, o mein Herz!

Konrad. Stürmisch hallt es an dem meinen, was soll das mir deuten?

Otto. Ach!

Konrad. Rede mein Otto!

Otto. (seufzt und schweigt)

Konrad. Du antwortest nur mit Seufzen. Was soll das seyn, was der Sohn verschweigt vor seinem Vater?

Otto. Ach Vater — ich liebe.

Konrad. Wie?

Otto. Ich liebe wie kein Mensch lieben kann — und unglücklich.

Konrad. Wie das?

Otto. Meine Liebe ist für eine, die für mich verloren ist, eine Rittertochter —

Konrad. Darum schon verloren?

Otto. Sind wir denn nicht geächtet?

Konrad. Ja. (bey Seite) Halt, da wäre noch Rath! (laut) Wie heißt sie denn, die Holde deines Herzens?

Otto. Florigunde von Unkenstein.

Konrad. Ha, des reichen Filzen Tochter.

Otto. Des Grausamen, der sein eignes Kind um Gold und Silber will verhandeln.

Konrad. Nichts anders läßt sich von einem Horst erwarten. Wie konntest du dich aber erkühnen, sie zu lieben?

Otto. Sprecht, wie darf der Mensch sich erkühnen, die Gottheit, das unerreichbare Urbild des Schönen und Vollkommenen zu lieben? — nichts ist der Liebe zu hoch, nichts ist bey ihr gewagt.

Konrad. Sey es. Doch ist Florigunde für dich verloren.

Otto. Wie schmerzlich brennend gräbt sich dieser Gedanke in mein Herz!

Konrad. Lerne sie vergessen.

Otto. (nach einer kurzen Pause) Vater! kennt ihr die Liebe? wißt ihr, was sie kann? sie kann ertragen jedes Ungemach, sie kann weinen Jahre lang um den fernen geliebten Gegenstand, sie kann hoffen und verzweifeln, zürnen und verachten, Alles — Alles — nur nicht vergessen.

Konrad. Was bleibt dir übrig?

Otto. Ach, die gute Florigunde! Vater, muß ich denn verzweifeln?

Konrad. Laß dich von ein paar Reizen nicht bethören. Sie ist ein Weib, und Weiber verdienen so feurige Liebe nicht.

Otto. O Vater! wie thut ihr so Unrecht dem schuldlosen Kinde der Natur! und sie gäbe Alles — Alles dahin um meinen Besitz, sie verachtet Alles andre und schätzt nur meine Liebe.

Konrad. So macht sie eine Ausnahme von ihrem Geschlecht. Weißt du das Alles so ganz gewiß?

Otto. So gewiß als ich fühle, daß ich nur sie — nur sie so lieben kann!

Konrad. Wie könnt auch ich dieser Gesinnung von ihr versichert werden?

Otto. Heute noch in dieser Stunde kömmt sie daher. Eine Wallfahrt nennt sie daheim den Weg zu mir.

Konrad. Sie betrügt ihren Vater?

Otto. Um meinetwillen.

Konrad. Gleichviel du hast eine Pflanze genährt, die dir nicht blühen darf, die du ausreuten mußt, wenn auch mit Gewalt —

Otto. Ach Gott!

Konrad. Du verdienst auch ihre Blüthe nicht, du willst nichts um sie wagen.

Otto. Sprecht, was soll ich wagen? was soll ich thun?

Konrad. Kämpfen wie ein Ritter.

Otto. Ich bin es nicht.

Konrad. Du mußt es zu werden dich ermannen. Dazu hab' ich dich aufgesucht, dazu will ich dich bilden mit Gottes Segen.

Otto. Ach!

Konrad. Du hast den Muth nicht, und ohne den giebt's keine Seligkeit. Sagtest du nicht selber, der Liebe sey nichts zu hoch? nun denn, hast du es gewagt Florigunden zu lieben, so wag' es auch sie zu verdienen.

Otto. Was ist euer Rath, bester Vater!

Konrad. Du ziehest alsobald mit mir zum Heere gegen die Sarazenen.

Otto. Wird es frommen?

Konrad. Allerdings. Ich habe noch wackre heimliche Freunde bey Richard Löwenherz, unter seinen Fahnen wirst du Ruhm und Ehre finden.

Otto. (bey Seite) Oder den Tod!

Konrad. Bist du entschlossen?

Otto. Wohl, aber wenn ich nun ziehe, wird Florigunde mittlerweile die Gattinn eines Andern —

Konrad. Wie? so hoch hast du ihrer Liebe Macht geschildert, und schon verzagest du daran?

Otto. Nun, ich bin entschlossen.

Konrad. So wappne dich mit der Rüstung,

die Erich hieher brachte. Mich verlangt, dich im Harnisch zu erblicken.

Otto. Nur eines noch, mein Vater! führt mich, wohin ihr wollt, ich will euch zeigen, daß ich werth bin, euer Sohn zu heißen, nur sie nur Florigunden laßt mich noch einmal sehen.

Konrad. Das sollst du, mein Otto! (drückt ihm freudig die Hand)

Otto. O Florigunde! (eilig ab in die Waffenschmiede.)

Vierter Auftritt.

Konrad. (allein)

Und ich konnte so hart ihn prüfen, da mein Herz der Freude kein Ende weiß? — O er hat sie bestanden diese Probe. Muth, das Erbtheil seiner Ahnen, gepaart mit Zartheit, dem Erbtheil seiner Mutter — welch einen Himmel öffnen mir diese! — Nein, mein Otto! du ziehest nicht mit mir gegen die Sarazenen. Nur Eines hab' ich dem Geschicke noch abzufordern, und ist es mir geblieben, so ist dein und mein Glück vollkommen und unangefochten. (setzt sich im im Vordergrunde zur Seite auf eine Ruhebank.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Konrad. Florigunde von Unkenstein. Susanne.

Susanne. Kein Wunder, daß ihr so erhitzt seyd, ihr springt ja so leichtfertig, so übertrieben, daß kein ehrlicher Mensch euch folgen mag.

Konrad. (sieht von beyden unbemerkt scharf nach Kunigunden) Ha, das ist sie gewiß!

Florigunde. Ach ich muß ausruhen, ich kann nicht weiter. (setzt sich auf eine Bank gegen dem Hintergrund Konrad gegenüber.) Gehe du nur in die Kapelle, ich komme dir bald nach.

Susanne. Ja, ja! das Wallfahrten wird viel bey euch frommen — hüpfen, springen, die schönen Auen und den Rhein beäugeln, das ist eure Wallfahrt. O heiliger Antonius! (geht hinauf in die Kapelle.

Sechster Auftritt.

Konrad. Florigunde.

Florigunde. (steht eilig auf und sieht umher.) Otto! wo bist du denn? verstecke dich nur, ich finde dich gewiß. Nirgend — hab' ich dich aber, so sollst du mir büssen. (nahet sich Konrad, und wird bey dessen Anblick betroffen.) Ey, Gott zum Gruß —

Konrad. (sieht sie starr an.)

Florigunde. Was macht denn ihr da, frommer Pilger?

Konrad. (wie zuvor) Ich bewundere an euch des Schöpfers Allmacht.

Florigunde. Ey, da seyd ihr nicht wohl daran.

Konrad. Warum nicht? der Mensch ist ja der Schöpfung Meisterstück, und vollends eine schöne Seele besitzen in einem schönen Körper, heißt das Meisterstück selbst übertreffen. Es ist als ob der Allmacht Strahl in solch einem Blicke zitterte. Wer seyd ihr, holdes Fräulein?

Florigunde. Eines benachbarten Ritters Tochter.

Konrad. Seine Name?

Florigunde. (zweifelhaft ihn ansehend) Horst von Unkenstein.

Konrad. Was rief euch so allein hieher?

Florigunde. Ein Wallfahrtsgelübde. Schon ist die Zofe voran in die Kapelle, da hab' ich ein wenig im Freyen mich ergötzt an Gottes schöner Natur.

Konrad. Und wer ist der Glückliche, für den eure Gebethe zum Himmel wallen?

Florigunde. Ach, meine Mutter.

Konrad. Ist sie krank?

Florigunde. O nein, gestorben schon lange. Ihr macht mich traurig.

Konrad. Was nimmermehr meine Absicht

ist. Erlaubt, edles Fräulein! mir däucht, dort oben ist's viel lieblicher, um sich an Gottes Werken zu ergötzen.

Florigunde. Mir kömmt's allein hier unten lieblich vor.

Konrad. Ich sah vor kurzem einen Jungen hier lauschen, ob wohl der das Thälchen euch so lieblich macht.

Florigunde. (sieht ihn betroffen an)

Konrad. Hab' ich einmal euer Herz getroffen? ja ich weiß es, ein Jüngling ist's, den ihr verehrt auf eurer Wallfahrt, dem einzig eures Herzens Innigkeit engegenflammt —

Florigunde. O wer seyd ihr? — um Gotteswillen!

Konrad. Ein andermal — ihr wallfahrtet also zu dem jungen Waffenschmid?

Florigunde. O hört mich!

Konrad. Ein vornehmes, edles Fräulein, und ein Waffenschmid —

Florigunde. (unfähig zu reden) Ach!

Konrad. Ein edles Fräulein seufzt, — nach einem Waffenschmid —

Florigunde. O haltet ein — Otto ist auch ein Ritter —

Konrad. In der rußigen Waffenschmide —

Florigunde. Doch — doch ein Ritter — Ach, sein Herz!

Konrad. Ihr, des reichsten Ritters einziges Kind —

Florigunde. O daß ich es bin!

Konrad Mit eurem Reichthum steht die Welt euch offen.

Florigunde. Sie ist mir nichts ohne meinen Otto. Frommer Pilger! ihr seht so freundlich aus, gewiß ihr schmähet eines liebenden Mädchens nicht, es ist nicht euer Ernst, ihr spottet meiner nicht.

Konrad. (für sich) Welche Seele! (laut) Wenn ich das könnte! es war nur so das Seltsame eurer Liebe, was mich zu den Reden brachte. Otto heißt also der Geliebte eures Herzens?

Florigunde. Otto von Stauffen.

Konrad. Wie? der Sohn des geächteten Konrads von Stauffen?

Florigunde. Ja, des unglücklichen, unschuldig geächteten Konrads von Stauffen! —

Konrad. Ihr kanntet ihn?

Florigunde. Nein, zu lange schon liegt seine Burg in Trümmern. Doch kenn' ich den Vater in seinem Sohne und oft schon hab' ich mit Otto hier um ihn geweint.

Konrad. (bey Seite) O des himmlischen Engels! (laut) Aber den Sohn eines Geächteten wagt ihr zu lieben?

Florigunde. So etwas bedenkt die Liebe nicht.

Konrad. Ueberdieß ist Otto arm —

Floriguunde. Ich habe nie Schätze von ihm verlangt, nur sein Herz —

Konrad. Das hat er euch geschenkt?

Florigunde. Ganz, wie ich ihm das meinige.

Konrad. Das war unvorsichtig von euch und strafbar ist solche Liebe.

Florigunde. So ist Tugend keine Tugend mehr, wenn unsre Liebe strafbar ist. Und wenn sie es seyn sollte, so bin ich am meisten strafbar.

Konrad. Warum?

Florigunde. Weil ich der Liebe Funken am ersten in Otto aufweckte. Eben heut ist es sechs Monden, daß ich die Liebe kennen lernte, die ihr strafbar nennt, und die meines Lebens Glück ausmachte bis daher. Ich hüpfe fröhlich dort am Ufer des Rheins, sauge den Balsam der ersten Frühlingslüfte und ergötze mich am Spiegeln der Fische in der blauen Fluth. Auf einmal sinkt das unterwaschne Ufer unter mir ein, und ich stürze in den Strom. Ein Schrey ist Alles, was Todesangst mir noch zuläßt und die Fluthen reissen mich fort. Da kömmt mir nachgeschwommen wie ein Engel des Himmels mein Otto; — nichts vermag gegen seinen Muth des Stromes Wüthen — er hält mich fest und bringt mich Ohnmächtige dort an's Ufer. Da ich die

Augen öffnete, und auf die seinigen damit fiel, war's mir, als säh' ich in den Himmel. Ich wollt' ihm danken für meine Rettung, aber ich konnte kein Wort hervorbringen, ich wollte davoneilen und es war mir, als ob die Füße mir den Dienst versagten — nichts war mir mehr möglich, als voll der Liebe in seine Arme zu sinken (Pause) Wenn ihr solche Liebe strafbar nennt, so seht ihr, daß ich es am meisten bin.

Konrad. (bey Seite) Du strafbar, o Engel! wie bescheiden hat mir Otto dieß verschwiegen! (laut) Was wohl euer Vater darüber sinnen und sagen mag?

Florigunde. Ach!

Konrad. Ihm ist es gewiß nicht gleich, ob Otto arm und geächtet —

Florigunde. Noch ist ihm nichts von unserer Liebe bekannt — — — o wenn er davon wüßte! — längst schon hat er mir einen fremden Ritter zum Gemahl erkohren, der Burgen hat in Schwabenland und stattliche Habe, aber ich begehre sein nicht, — und will lieber im Kloster sterben, als eines Mannes Gattin seyn, den ich nicht lieben kann. Denn schon hat frey mein Herz gewählt, und nichts in der Welt ist, was mir meinen Otto kann ersetzen.

Konrad. Ehre Vater und Mutter! auch dieß ist ein Gesetz der Liebe; ihr wollt es nicht erfüllen?

Florigunde. O ja, meine Mutter, wenn sie noch lebte, wie wollt ich sie ehren und lieben! aber mein Vater — er ist kein Vater mehr er will nicht Liebe von mir, nur Furcht und Gehorsam einer Sclavinn, und seinem Golddurst opfert er seines einzigen Kindes Glück.

Konrad. Gehorsam — den hat er mit Recht von euch zu fordern. Von ihm habt ihr das Leben, so opfert ihm die Neigung eures Herzens, macht euch los von eurem Otto —

Florigunde. O was sprecht ihr da, was fordert ihr von mir?

Konrad. Was die Vernunft räth und die Pflicht gebiethet. Otto ist euch ein herrliches Beyspiel, er hat den schönen Entschluß gefaßt, euch zu verdienen, oder für immer euch zu entsagen.

Florigunde. Wie? Otto?

Konrad. So ist es. Ich bin sein Freund. Alsobald zieht er mit mir gegen die Sarazenen.

Florigunde. Es ist nicht möglich!

Konrad. Bey meinem grauen Haare! dort will er sich Ruhm und Ehr' erkämpfen, den Flecken der Acht tilgen, oder sterben an meiner Seite.

Florigunde. Bringt mich nicht zur Verzweiflung!

Konrad. Ey, warum denn zur Verzweiflung? tröstet euch in den Armen eines Andern.

Florigunde. Alter! ihr habt nie geliebt?

Konrad. Warum nicht? ich hab' es, und wußte zu handeln und zu wagen um meine Liebe, ich wußte zu entbehren auf kurze Zeit, um auf lange zu besitzen.

Florigunde. Wenn er einmal von mir gerissen ist, so kehrt er nicht wieder!

Konrad. Wer will euch deß' versichern? Bedenket nur; könnt ihr Otto als Knecht, als eines geächteten Sohn je den euren nennen? wollt ihr in steter Ohnmacht nur jammern und klagen, bis das Kleinod euch entschwunden und keine Reue, keine Thränen, selbst keines Menschen Macht es euch wiedergeben kann?

Florigunde. O wie so fürchterlich wahr ist eure Rede! glühend schwer fällt sie auf mein Herz. Ach Gott! (sinkt auf eine Ruhebank.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Otto. (in einer glänzenden Rüstung.)

Konrad. (für sich) Nein es ist keine Verstellung! (kurze Pause.)

Otto. (erblickt Florigunde und eilt auf sie zu) Florigunde!

Florigunde. Mein Otto! (ihn umarmend) Ach mein Otto, mein Otto, mein Otto, — ich lasse dich nicht — mit all meiner Kraft will

ich dich umfassen, du gehst in den Tod, nur mit mir, mit mir!

Otto. Ach Florigunde!

Florigunde. Ich Verlaßne soll einsam verzweifeln? nein Florigunde weiß besser zu wählen? ich wähle den Tod mit dir.

Otto. O hätt' ich nimmer dich gesehen! all meine Kraft ist von mir gewichen. Vater, o Vater! welche Qualen habt ihr auf mich gewälzt?

Florigunde. (reißt sich in höchster Verwunderung aus seinen Armen) Dieser — dieser dein Vater?

Otto. Ja Florigunde. O daß ich es mit Schmerz dir sagen muß — er ist mein Vater. Er brachte mir Freude — ach! und zugleich unennbares Leid! ich muß mit ihm ziehen.

Florigunde. (zu Konrad) Sein Vater? Gott im Himmel! hat der Allmächtige darum euer Leben so wunderbar erhalten, um uns Qualen und den Tod zu bringen? hat euch euer Elend Lust gemacht, auch das unsrige hinein zu weben?

Konrad. (bei Seite) Stille mein Herz!

Florigunde. Ihr habt durch Freundlichkeit mir meines Herzens höchsten Wunsch entlockt, auf daß ihr mir, was ich so einzig wünsche, raubt auf immerdar.

Konrad. (von seinem Herzen überwältigt.) Fräulein! (für sich) nein, es ist Zeit. (laut) Nicht

also, ihr guten edlen Seelen! vergebt mir diese harte Probe. Ein besseres Gestirn lächelt uns. Otto, du ziehst nicht fort — und du Holde, du Gute, die ich so gerne Tochter nennen möchte, fühl' es an meinem Herzen, daß ich nicht gekommen bin, Jammer über eure liebenden Herzen zu bringen. Du zauderst? ja der Schutzgeist treuer Liebe hat mich eurem Wohl erhalten, nur seiner Leitung haben wir jetzt zu folgen. Die Acht ist widerrufen — Otto, sieh den Freybrief von der heiligen Vehme — (giebt ihm die Rolle) ich bin kein Verworfner mehr, kein Fremdling im Vaterlande. Jetzt kann ich ohne Scheu für eure Liebe handeln, und werd' es auch mit Blut und Leben. Florigunde! du allein bist werth, meine Tochter zu heißen; komm in meine Arme.

Florigunde. (sinkt in seine Arme) O mein Vater!

Achter Auftritt.

Vorige. Ehrenhold.

Ehrenhold. Was schauet mein Auge? was vernimmt mein Ohr? bin ich bey einem Zauberer im Orient? nein, beym Sankt Simon, es sind wirkliche Menschen, Menschen wie unsereins, nur sonderbar zusammengestellt — und absonderlich das Mädchen und mein alter Herr Ey, ey! was Ritter Konrad! dieß ist eure Tochter?

Konrad. Nenne sie also, wenn du willst, mein treuer Ehrenhold!

Ehrenhold. Ja, wenn ich will, aber ihr habt mir ja nie ein Wort — nein ihr habt keine Tochter, das weiß ich besser.

Konrad. So freue dich mit mir, daß ich eine solche jetzt gefunden.

Ehrenhold. Freuen? gefunden? eine Tochter gefunden, von der ich und die ganze Welt nie eine Sylbe wußte, und mich freuen? nun ja, ich freue mich bis zum Entzücken! — doch — ey geht mir weg, das ist nicht eure Tochter.

Florigunde. So will ich es seyn durch diesen. (auf Otto weisend)

Ehrenhold. Das versteh ich wieder nicht.

Konrad. Sieh, was mir mein Geschick nie gab, das hat jetzt die Liebe mir gegeben.

Ehrenhold. Abermal nicht verstanden.

Konrad. Ehrenhold! sieh, tritt her, ich habe meinen Sohn gefunden. (deutet auf Otto.)

Ehrenhold. Wie? was? seyd mir doch — das wahrhaftig euer Sohn?

Otto. (drückt ihm die Hand) Ja, ich bin's Ehrenhold! deiner hab' ich noch nicht vergessen, du Führer meiner Jugend!

Ehrenhold. (sieht ihn an) O du gerechter Gott! er ist's! (kniet nieder) O vergebt, daß ich ein so verdammter Hansdampf bin und euch nicht gleich erkannte. O ja, o ja, er ist's,

und ich — verdammt! ich hab euch nicht selber gefunden.

Konrad. Dem Vaterherzen ward diese Freude zugesagt.

Otto. Steh' auf treuer Ehrenhold!

Ehrenhold. (steht auf) Ja, um näher euch in's Auge zu blicken. Traun, wie strahlt aus ihm die Sanftheit eurer gottseligen Mutter, aber Kühnheit und Muth lauert dahinter. Den habt ihr nicht gestohlen, nur geerbt von diesem da. (auf Konrad deutend) Ist es denn erlaubt, daß ich euch in meine Arme schließe, mein Otto!

Otto. O von Herzen! (faßt ihn in seine Arme)

Ehrenhold. Das war wieder Eins für Meister Ehrenhold! Herr Ritter, jetzt klaget ferner wieder und murret gegen den Himmel! wo wäre so große Freude ohne unser großes Leid? — o du Himmel voll Jubel, wo soll ich hin? und dieses Fräulein — ey, ey, ist sie denn wirklich ein menschliches Geschöpf, oder der seligen Engel einer?

Konrad. Sie gehört mit in unsern Bund der Freundschaft und der Liebe. Allein, Kinder! wir haben noch viel zu thun, vielleicht noch rauhen Weg zu wandeln bis zum Ziele. Ihr müßt euch jetzt trennen. Otto und Florigunde.

Otto.)
Florigunde.) Wie?

Konrad. Meine Arbeit für eure Liebe be-

ginnt, ich kann nicht ruhen, bis ich ganz zu Ende damit bin. Laßt uns dem vertrauen, der uns so herrlich hier zusammengeführet hat, und nun lebt wohl, Florigunde! in Kurzem sehen wir uns wieder.

Florigunde. (zaudernd) O wenn ihr grausam genug wäret mich zu täuschen!

Konrad. So glaube an keine Tugend, an keinen Gott mehr. Nur euch gehört mei Leben und Wirken, meine Kinder. Kurz ist unsre Trennung. Bleibet treu und gut, bald sehen wir uns freudiger wieder.

Otto. (umarmt Florigunden)

Florigunde. (geht den Felsen hinauf, sieht aber noch auf Otto zurück)

Konrad und Otto. (gehen in die Waffenschmiede.)

Ehrenhold. (bleibt voll Verwunderung stehen und sieht Florigunden nach.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Saal auf der Burg Unkenstein, in der Mitte im Hintergrund hoch oben ein großes Gemälde, einen Ritter vorstellend.)

Erster Auftritt.

Horst. (allein)

(kömmt mit einem Kästchen unterm Arm, verschließt sorgfältig alle Thüren, und hebt das Gemälde herunter. Es zeigt sich eine Oeffnung in der Wand, in die er das Kästchen setzt. Dann hängt er das Gemälde wieder vor, und geht in den Vordergrund, noch immer auf das Gemälde zurücksehend.)

Da harre und harre bis an den jüngsten Tag! — Bey allen Drachen der Hölle! mehr als ein Menschenleben gehört dazu, um das, was man so sauer erworben hat, in Sicherheit zu bringen. (schließt die Thüren auf, und sieht wieder auf das Gemälde.) Benno von Unkenstein! wer sollte hinter dir so etwas verhoffen? — Wie sollte der Herr Bräutigam auch nur ahnen, daß des Ahnherrn Rü-

cken meine besten Schätze deckt? — Aber gehören sie nicht mit zum Brautschatze meiner Tochter? was will ich da fabeln! Sie sind mein, mein, und ein Narr, der Alles weggibt im Leben, und wär' es auch seinem eigenen Kinde. Lieber mehr nach meinem Tod als jetzo in meinem Leben schon Alles. Hu! schaudert mich, wenn ich bedenke, daß doch einmal Alles einem Andern bleibt! — —

Weiber sind schwerer zu hüten, als irgend ein Ding in der Welt, hört' ich einmal sagen; nein, mein Gold ist weit schwerer zu hüten. Bin ich doch schon wieder unruhig, daß ich gerade diesen Ort, diesen Saal, gewählt habe. Still, still, die Wände haben Ohren. Hab' ohnehin keinen Freund auf der Welt, ist mir aber gleichviel, ich bin vorsichtig, und ein vorsichtiger Mensch bedarf keines Freundes und fährt überall der am besten, der am wenigsten bedarf.

Zweyter Auftritt.

Horst. Florigunde. Susanne.

Horst. Bist du da, frommes Völklein? wie ist's, Florigunde! hast du nun so ganz aus Herzens Innigkeit gebethet für deines Bräutigams Wohl?

Florigunde. So innig es mir möglich war.

Susanne. Ja, du lieber Himmel! das heißt gebethet. Herumgehüpft ist sie, während ich meinen Psalter mehr denn sechsmal abgebethet habe. Dann kam sie freylich in die Kapelle, aber was geschah? geweint hat sie, geweint wie ein Kind, edler Herr!

Horst. Das gefällt mir nicht und deutet keine gute Dinge. Ermuntre dich im Gedanken an deinen Bräutigam, gewiß trabt er schon auf dem Wege gen Unkenstein.

Florigunde. Ach Vater, mir wird bange.

Horst. Wie? was? welchem Mädchen wird bange vor einem Bräutigam?

Florigunde. Ich habe ihn noch nicht gesehen?

Horst. Eben darum. Er ist sicher ein stattlicher Mann, denn sein Vater war es auch, da er noch mit mir im Heereszug diente, und was mehr, was Alles gesagt ist, er hat Gold, Gold und drey schöne Burgen.

Florigunde. Und vielleicht nicht eine einzige Eigenschaft, die ich liebe, die der Liebe würdig ist. Ach, mein Herz —

Horst. Herz? wer in der Welt hat noch ein Herz, so es um Tonnen Goldes sich handelt? diese wiegen allein, ganz allein in der großen Wagschale des Lebens. Eigenschaften? er hat ja eine, eine einzige, die alle andere ersetzt, und wenn er auch keine von allen besitzen sollte.

Florigunde. Auch seine Fehler wird sie ersetzen?

Horst. Warum nicht? wer Tonnen Goldes besitzt, hat keinen Fehler. Drum sträube dich nicht länger. Fürs Kloster bist du doch nicht geschaffen, nicht wahr, fromme Susanne?

Susanne. In Ewigkeit nicht.

Horst. So schicke dich an in den Ehestand. Ritter Arbogast wird hier zuerst mit dir verlobt, dann nimmt er dich unverzüglich mit in seine Heimath.

Florigunde. Ach, das ist es eben wofür mir bangt! meine Heimath, alle die lieben Plätze, die meine ersten Thränen, meine ersten Freuden sahen, soll ich verlassen; ferne von Allem, was mich kennt und liebt, soll ich nur fremden Menschen, und dem Golde leben!

Horst. Ja, das sollst du, das mußt du, wenn du fürder meine Tochter heißen willst. Sieh, graue Haare sind mir gewachsen und mein Nacken ist gebeugt unter den Sorgen für dich, auf daß du nicht als Bettlerinn einst der Männer Gunst erbuhlen darfst. Die Zeit ist da, vergilt mir, Florigunde! Vor dem Wegziehen darf dir nicht bange seyn, deine treue Susanne zieht mit dir ins Schwabenland.

Susanne. Ja, edles Fräulein! nur mein Sterbestündlein soll mich von euch trennen.

Florigunde. Und wenn der Bräutigam

kommt, so laßt ihr mir doch noch Bedenkzeit, Vater!

Horst. Was Bedenkzeit, was ist bey solch einem Bräutigam zu bedenken? gleich, alsogleich wie er eintrifft geht die Verlobung an.

Florigunde. (bey Seite) Halt' ihn zurück, mein Schutzgeist! nur einen Tag noch.

(Man hört im Burghofe zwey Trompeten. Alle fahren hoch auf.)

Horst. (eilt ans Fenster) Ein fremder Ritter — im stattlichen Anzug — ein herrlich geschmückter Zelter neben ihm noch ohne Reuter — er ist's, Florigunde! es ist der Bräutigam.

Florigunde. (äußerst erschrocken) Der — — der Bräutigam! (für sich) Ach Gott, soll ich verzweifeln!

Horst (tritt vom Fenster) Geh' auf dein Gemach, wirf dich in gehörigen Schmuck und sey meines Rufes gewärtig. Susanne hilf ihr.

Florigunde. (traurig ab.)

Susanna. (ihr nach)

Horst. Das heiß' ich Wort gehalten! je nun, ein Brautigam —

Dritter Auftritt.

Horst. Wendelin.

Wendelin. Glück ins Haus, edler Ritter! bey allen Teufeln, das heiß' ich geritten, Leib und Seele sind euch verschüttelt und verhagelt.

Ihr seyd doch der Herr Vater Horst von Unkenstein?

Horst. Der bin ich ehrlicher Kauz!

Wendelin. Nein, Kauz ist nicht mein Name, Wendelin bin ich benamset, bin eigentlich so zu sagen der Leibknappe von Ritter Arbogast, Herrn von und zu Steinach, der auf den Fersen hinter mir drein kommt. Ist das Fräulein daheim, Herr Vater Horst?

Horst. Ja, sie harret mit Sehnsucht —

Wendelin. Hat sich was zu harren! da sind wir, und wenn uns auch noch keine Katze erwartet hätte. Wir sind geschwinder, als eine Windsbraut, wenn wir auf Bräutigams Füssen stehn. Die Rosse, die Bestien, haben es sogar gewittert, und mein Herr Ritter liebt ohnehin das Ueberraschen.

(Man hört zwey Trompeter ganz nahe.)

Ha! schon auf der Treppe! was hab' ich nicht gesagt? (reißt schnell beyde Flügelthüren auf) Hieher, hieher, edler Herr!

Vierter Auftritt.

Vorige. Arbogast.

Kunz. Balz. (die zu beyden Seiten stehend einen Marsch blasen.)

Arbogast. (in glänzendem Anzuge, hat sein Bildniß an einer großen goldenen Kette auf der Brust hängen.) Genug, genug, mein Kunz und Balz!

Kunz.)
Balz.) (treten ab.)

Arbogast. (tritt vor) Der Blitz und der Hagel! da bin ich. Kennt ihr mich Herr Ritter?

Horst. Ritter Arbogast von Steinach! willkommen! willkommen! (giebt ihm die Hand und umarmt ihn.)

Arbogast. Recht, recht, wenn man mich nur gleich kennt, das hab' ich gar so gern. Doch — ihr kennt meinen Vater, also auch mich, denn die Leute sagen, ich sey ihm wie aus dem Gesicht geschnitten.

Horst. Ja, viel, viel habt ihr von seiner edeln Miene.

Arbogast. Der Blitz und der Hagel! wofür wär' ich denn ein Steinacher, und hätte drey Burgen in Schwabenland, und Gold, daß Menge ich nicht weiß. An einem solchen Menschen ist Alles edel. Ist's nicht so Wendelin?

Wendelin. Freylich, freylich, edler Herr!

Arbogast. Je dennoch sey es mir vergönnt, ein wenig auf dem Stuhle mich zu erholen, bin gleich als ein zu Schanden gerittener Gaul. (setzt sich.)

Wendelin. (setzt sich hinter Arbogast.)

Arbogast. Wo ist das Fräulein Florigund' liebwerthen Angedenkens?

Horst. In ihrem Gemache, noch mit ihrem Schmucke beschäftigt —

Arbogast. Wird das lange dauern? mich gelüstet sie zu sehen von Angesicht zu Angesicht.

Horst. Will sie gleich hieher bescheiden. (will gehen)

Arbogast. Nein, nein, laßt sie, übereilte Dinge thun nicht gut. Vor allem andern muß ich doch euren Rheinwein kennen lernen, was meinst du Wendelin?

Wendelin. Bin eigentlich so zu sagen mit einverstanden.

Arbogast. He, Ritter Horst Schwiegervater! herbey mit einem Humpen.

Horst. (ungerne) Es ist noch so früh am Tage —

Arbogast. Gleichviel, früh am Tage oder spät in der Nacht, was kümmert das einen Arbogast, wenn ihn die Kehle mahnt?

Horst. Hm, hm, (ruft hinaus) Knappen bringt Wein, wie lebt denn euer Vater, Ritter Arbogast! ist er froh meines Antrages und eures Entschlusses?

Arbogast. Herzlich froh. An meinem Vermählungstage, sagt er, will er sich — todtsaufen.

Horst. Wie?

Arbogast. Ja so voller Freuden ist er. Denn ihr müßt wissen, auf euch baut er Schlösser, so seyd ihr ihm am Herzen gewachsen. Eure Jugendjahre zwar will' er nicht gar höchlich loben und die Art, wie ihr zu Reichthümern seyd gekommen.

Horst. (wird betroffen)

Arbogast. Geht mich aber Alles nichts an, ich verlobe mich ohnedem nicht mit euch, nur mit eurer Tochter. Der Vater will's und ihr auch, ich bin überhaupt nicht gewöhnt, mich über Etwas lange zu besinnen, füge mich also darein. Was meynst du, Wendelin?

Wendelin. Ich meyne, das ist klug von euch, edler Herr!

Arbogast. Ich meyn' es auch. Aber wo bleibt der Wein? (ruft hinaus) He, Knappen, Wein! der Blitz und der Hagel!

Horst. Wie gefällt es euch in meinem Gau?

Arbogast. Ich gebe keine Antwort bis ich einen Humpen geleert habe.

Ein Knappe (bringt Wein)

Arbogast. [zum Knappen] Du hast noch kein Wamms zerrissen bey einem Steinacher. Gieb her!

Der Knappe. [will gehen]

Arbogast. Nur Geduld! [trinkt ihn in einemmal aus] Der Blitz und der Hagel! da füll' ihn gleich wieder.

Knappe. (geht)

Arbogast. Was habt ihr mich gefragt, Ritter Horst Schwiegervater?

Horst. Wie es euch gefällt in meinem Gau.

Arbogast. Ganz wohl, nur in eurer Burg nicht ganz.

Horst. Das wär'!

Arbogast. Ist darinn Alles so still und traurig, nicht einmal einen Hund hab' ich gesehen.

Horst. Ich brauche deren wenige mehr.

Arbogast. Der Blitz und der Hagel! aber ich! Denkt euch, in meiner Burg Steinach, bellen mehr denn vierzig Hunde, und das lauter Ungeheuer wie die Löwen. Ist euch das ein Geheul und Geschrey Tag und Nacht, daß man nicht weiß, wer Herr in der Burg ist, die Hunde oder ich. Das heiß' ich ein ritterlich Hausen.

Horst. Puh, da bin ich nicht gleichen Sinnes mit euch.

Arbogast. Der Blitz und der Hagel! so möget ihr da weilen und verrosten in diesen Mauern! (ruft hinaus) He, Knappe, Wein!

Horst. (für sich) Mir wird siedend heiß! —

Arbogast. Kein Wort laß ich mehr verlauten, bis nicht wieder ein Humpen dasteht.

Knappe. (bringt Wein)

Arbogast. Bist du da Taugenichts? — (trinkt aus und giebt ihm den Humpen) Da fülle gleich noch einen dazu.

Knappe. (geht.)

Arbogast. Wie hat sich denn das Fräulein auf ihre Verlobung vorbereitet?

Horst. O trefflich! Ritter Arbogast. Fast alle Tage war sie auf der Wallfahrt unten am Rhein, um sich des Himmels Segen zu erflehen.

Arbogast. Segen? dafür laßt mich sorgen. Wißt ihr was, Ritter Horst Schwiegervater? beruft das Fräulein nur hieher. Bin jezt gar sehr im Stande, Minnesold zu heischen und bräutigamliche Reden zu führen.

Horst. Wie ihr wollt, Herr Ritter! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Arbogast. Wendelin.

Arbogast. Was meynst du Wendelin?

Wendelin. Ich meyne ihr habt Recht.

Arbogast. Ich meyn' es auch.

Knappe. [bringt vier Humpen mit Wein.]

Arbogast. He, Knappe! willst du die alten Sünden wieder gut machen? recht, du sollst dich d'rob baß erfreuen, habe dich schon ins Auge gefaßt.

Knappe. [geht lachend ab.]

Arbogast. Bis daher ist Alles nach Wunsch gegangen. Es gefällt mir nicht so übel in diesen Rheingauen.

Wendelin. Es ist ein anmuthiges Land.

Arbogast. Ja, recht anmuthig. Der Ritter Horst Schwiegervater ist ein gutwilliger Kumpan.

Wendelin. Ein alter Deutscher.

Arbogast. Das meyn' ich auch. Die Burg ist auch so übel nicht, und der Wein — (trinkt) der Wein ist alles Lobes werth.]

Wendelin. (nimmt einen Humpen und trinkt) Ach, freylich, freylich! eigentlich so zu sagen, besser als der unsrige.

Arbogast. Däucht mir auch. Nur auf eines kommt es jetzt noch an, die Tochter — ob sie mir gefallen wird, du weißt — meine Margretha —

Wendelin. Ach, die müßt ihr jetzt vergessen.

Arbogast. Schade, sie wäre doch werth gewesen, meine Hand zu besitzen. Sie ist so wohl gebaut, so kernicht, so wie der liebe Vollmond im Gesicht — Wendelin ich kann sie nicht vergessen — was soll ich thun?

Wendelin. Nichts, gar nichts mehr von ihr reden.

Arbogast. [seufzt] Ich meyn' es auch.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ehrenhold. [mit der Leyer.]

Ehrenhold. Ist einem Liedler verstattet, hereinzutretten?

Arbogast. Wer bist du?

Ehrenhold. Ein Landschwan — heißt ich, ob meines Umherziehens in den Gauen, sonst bin ich ein ehrliches Blut, aber ausgestoßen von der Welt.

Arbogast. Oho, und lebst noch darinn?

Ehrenhold. Nur um die Hälfte, ich darf meine beste Seite nicht überall sehen lassen.

Arbogast. Vor uns wohl, laß sie nur sehen.

Ehrenhold. Das heißt: ich soll singen?

Arbogast. Ja, singe, singe.

Ehrenhold. Was denn?

Arbogast. Was du willst, etwas das an's Herz greift.

Ehrenhold. Wer seyd ihr denn?

Arbogast. [ärgerlich] Wer bist du?

Ehrenhold. Bin auch ein Rittersſohn —

Arbogast. Aber ohne Burg?

Ehrenhold. Der Wind hat sie verblasen —

Arbogast. Du Lugenmaul! —

Ehrenhold. So nennt ihr mich? — nu, wer seyd denn ihr?

Arbogast. Warum fragst du?

Ehrenhold. Muß doch wissen wegen des Liedleins —

Arbogast. So wisse: ich bin Arbogast, Ritter von Steinach aus Schwaben, Verlobter des Fräuleins Florigunde von Unkenstein.

Ehrenhold. Wie?

Arbogast. Was sinnst du darob? kennst du mich?

Ehrenhold. So dem Rufe des Ruhmes nach. Ist die Verlobung schon geschehen?

Arbogast. Du fragst viel. Noch nicht angefangen ist sie.

Ehrenhold. Aber sie wird anfangen?

Arbogast. Je eher, je lieber.

Ehrenhold. [für sich] Verdammt! [laut] wie zeigt sich Fräulein Florigund'?

Arbogast. [lacht] Ich habe sie ja noch nicht gesehen.

Ehrenhold. [für sich] Wohl mir der Gang ist Goldes werth!

Arbogast. Warum fragst du so viel?

Ehrenhold. Ey! wegen des Liedleins.

Arbogast. So beginne denn!

Ehrenhold. Wohl. (spielt, und singt)

Ein Ritter sauset hopp, hopp, hopp,
Auf auf im sprühenden Galopp
  Der holden Lilla zu.
    Hu, hu!

Er brennet auf in Flammen schier
Verloben will er sich mit ihr,
Und thät ihr gar so schön,
So schön!

Doch Lilla Lilla ruft ihm zu:
„Ich hab' und ob verzweifelst du,
Vergeben Hand und Herz!“
O Schmerz!

Arbogast. Das ist ein verdammtes Lied! Schweige mir und hebe dich von hinnen.

Ehrenhold. Hab' ich nicht gesagt: ich darf meine beste Seite nicht sehen lassen? Dacht' ich's doch, und hatte gerade mein bestes Lied gewählt. Aber ich sehe wohl, ihr seyd nicht bey guter Laune. So lebt wohl, ich weis genug. (ab.)

Arbogast. Wendelin! das ist kein gutes Zeichen!

Wendelin. Das kommt daher, weil ihr immer noch eure Margaretha herrschen laßt in eurem Herzen.

Arbogast. Ich will sie aber auch gar nicht mehr drinn herrschen lassen, (traurig) wenn es möglich ist. Still, ich höre kommen. Wenn sie's ist, so hilf mir doch auch Wendelin!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Horst. Florigunde. Susanne.

Horst. Da bring' ich sie, ein schüchternes Täubchen zwar, Ritter Arbogast! doch es giebt sich, es ist nur so von Anfang —

Arbogast. Ja, ja, holdes Fräulein! ihr habt euch nicht zu scheuen bey mir, ich bin Ritter Arbogast, mich fürchtet keine Seele im ganzen Schwabenland.

Wendelin. Mich justshalber auch nicht, bin der Leibknappe Wendelin.

Arbogast. Fräulein Florigunde! ihr seyd es doch? (will sie an der Hand fassen)

Florigunde. (sträubt sich)

Arbogast. Um des Himmelswillen nur nicht schüchtern, wie gesagt. Ja, ja, sie ist's, ich fühle das ritterliche Blut in ihren Adern rinnen.

Susanne. Ziert euch nicht Fräulein! das ist der Bräutigam.

Arbogast. (zu Wendelin) Der Blitz und der Hagel! das Wasser kommt mir in den Mund, gute Nacht, Margaretha! (laut) Fräulein! holdes, zartes, inniges Fräulein! (zu Wendelin) Jetzt hilf!

Horst. Wir lassen euch allein. Florigunde, du weißt meinen Bescheid. (ab)

Susanna. Auch meinen züchtigen Ohren ist

mehr zu hören nicht erlaubt. Fräulein noch einmal, ziert euch nicht, es gilt euer Glück. (ab.)

Achter Auftritt.

Arbogast. Florigunde. Wendelin.

Arbogast. Ein fast verständiger Mann der Ritter Horst. Ja, Fräulein, holdes liebes Lämmelein! wir sind endlich da nach langem strengem Reiten. Die Rippen krachen uns noch ganz entsetzlich, und Alles das geschah — weßwegen meint ihr wohl?

Florigunde. (hört ihn nicht an.)

Arbogast. Einzig und allein euretwegen, um euch zu sehen, um euch je bälder je lieber — ey, ihr hört mich ja nicht an —

Florigunde. Was wollt ihr denn von einem kranken, traurigen Geschöpfe?

Arbogast. Krank? ja wenn eure Wangen nicht so kirschenroth blüheten! traurig? dafür giebt es schon noch Mittel. (nimmt sein Bildniß vom Hals und reicht es ihr.) Kennt ihr diesen?

Florigunde. Es ist euer Ebenbild —

Arbogast. (lächelnd) Ja, mein Bild — ihr kennt es doch — wie gefällt es euch?

Florigunde. Besser als ihr? (giebt es ihm zurück.)

Arbogast. Ihr wollt es nicht behalten?

Florigunde. Nein.

Arbogast. Ey! (sieht Wendelin an) Ey! — Fräulein hört mich an! laßt mich reden — laßt mich meinem Herzen Luft machen! (tändelt an den Manschetten.)

Florigunde. Was wollt ihr beginnen?

Arbogast. (zu Wendelin) Wendelin! ich bekomme Muth. (zu Florigunde) Fräulein! ich bin reich, das wißt ihr, euer Vater aber weiß es noch besser. Ich habe Gold und Land und Leut in Schwabenland. Auf mich haben — sonder Ruhm zu melden — alle Edelfräulein ihre Augen gespitzt, dürfte überall nur ja sagen, so — nicht wahr, Wendelin?

Wendelin. Ohne weiters, Herr Ritter!

Arbogast. Und doch zieh' ich euch, euch allein allen übrigen vor. Eine Kaiserstochter wäre mir nicht so werth als ihr, ihr mit euren kleinen Aeuglein, so klar und wunderschön —

Florigunde. Schmeicheleyen hass' ich, Herr Ritter!

Arbogast. Ey wer denkt an Schmeicheleyen? — ich bin ja die lautere Wahrheit.

Florigunde. (bei Seite) O wer erlößt mich aus diesen Quaalen!

Arbogast. Ja, holdes Fräulein! besinnt euch nicht lange. Wie gesagt, ich bin reich, und reiche Leute harren nicht gern lange auf Antwort. Sagt einmal aufrichtig und kurz: liebt ihr mich? wollt ihr mich lieben?

Sechster Auftritt.

Vorige. Ehrenhold. [mit der Leyer.]

Ehrenhold. Ist einem Liedler verstattet, hereinzutretten?

Arbogast. Wer bist du?

Ehrenhold. Ein Landschwan — heißt ich, ob meines Umherziehens in den Gauen, sonst bin ich ein ehrliches Blut, aber ausgestoßen von der Welt.

Arbogast. Oho, und lebst noch darinn?

Ehrenhold. Nur um die Hälfte, ich darf meine beste Seite nicht überall sehen lassen.

Arbogast. Vor uns wohl, laß sie nur sehen.

Ehrenhold. Das heißt: ich soll singen?

Arbogast. Ja, singe, singe.

Ehrenhold. Was denn?

Arbogast. Was du willst, etwas das an's Herz greift.

Ehrenhold. Wer seyd ihr denn?

Arbogast. [ärgerlich] Wer bist du?

Ehrenhold. Bin auch ein Rittersohn —

Arbogast. Aber ohne Burg?

Ehrenhold. Der Wind hat sie verblasen —

Arbogast. Du Lugenmaul! —

Ehrenhold. So nennt ihr mich? — nu, wer seyd denn ihr?

Arbogast. Warum fragst du?

Ehrenhold. Muß doch wissen wegen des Liedleins —

Arbogast. So wisse: ich bin Arbogast, Ritter von Steinach aus Schwaben, Verlobter des Fräuleins Florigunde von Unkenstein.

Ehrenhold. Wie?

Arbogast. Was sinnst du darob? kennst du mich?

Ehrenhold. So dem Rufe des Ruhmes nach. Ist die Verlobung schon geschehen?

Arbogast. Du fragst viel. Noch nicht angefangen ist sie.

Ehrenhold. Aber sie wird anfangen?

Arbogast. Je eher, je lieber.

Ehrenhold. [für sich] Verdammt! [laut] wie zeigt sich Fräulein Florigund'?

Arbogast. [lacht] Ich habe sie ja noch nicht gesehen.

Ehrenhold. [für sich] Wohl mir, der Gang ist Goldes werth!

Arbogast. Warum fragst du so viel?

Ehrenhold. Ey! wegen des Liedleins.

Arbogast. So beginne denn!

Ehrenhold. Wohl. (spielt und singt)

Ein Ritter sauset hopp, hopp, hopp,
Auf auf im sprühenden Galopp
    Der holden Lilla zu.
        Hu, hu!

Er brennet auf in Flammen schier
Verloben will er sich mit ihr,
Und thät ihr gar so schön,
So schön!

Doch Lilla Lilla ruft ihm zu:
„Ich hab' und ob verzweifelst du,
Vergeben Hand und Herz!“
O Schmerz!

Arbogast. Das ist ein verdammtes Lied! Schweige mir und hebe dich von hinnen.

Ehrenhold. Hab' ich nicht gesagt: ich darf meine beste Seite nicht sehen lassen? Dacht' ich's doch, und hatte gerade mein bestes Lied gewählt. Aber ich sehe wohl, ihr seyd nicht bey guter Laune. So lebt wohl, ich weis genug. (ab.)

Arbogast. Wendelin! das ist kein gutes Zeichen.

Wendelin. Das kommt daher, weil ihr immer noch eure Margaretha herrschen laßt in eurem Herzen.

Arbogast. Ich will sie aber auch gar nicht mehr drinn herrschen lassen, (traurig) wenn es möglich ist. Still, ich höre kommen. Wenn sie's ist, so hilf mir doch auch Wendelin!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Horst. Florigunde. Susanne.

Horst. Da bring' ich sie, ein schüchternes Täubchen zwar, Ritter Arbogast! doch es giebt sich, es ist nur so von Anfang —

Arbogast. Ja, ja, holdes Fräulein! ihr habt euch nicht zu scheuen bey mir, ich bin Ritter Arbogast, mich fürchtet keine Seele im ganzen Schwabenland.

Wendelin. Mich justshalber auch nicht, bin der Leibknappe Wendelin.

Arbogast. Fräulein Florigunde! ihr seyd es doch? (will sie an der Hand fassen)

Florigunde. (sträubt sich)

Arbogast. Um des Himmelswillen nur nicht schüchtern, wie gesagt. Ja, ja, sie ist's, ich fühle das ritterliche Blut in ihren Adern rinnen.

Susanne. Ziert euch nicht Fräulein! das ist der Bräutigam.

Arbogast. (zu Wendelin) Der Bliz und der Hagel! das Wasser kommt mir in den Mund, gute Nacht, Margaretha! (laut) Fräulein! holdes, zartes, inniges Fräulein! (zu Wendelin) Jetzt hilf!

Horst. Wir lassen euch allein. Florigunde, du weißt meinen Bescheid. (ab)

Susanna. Auch meinen züchtigen Ohren ist

mehr zu hören nicht erlaubt. Fräulein noch einmal, ziert euch nicht, es gilt euer Glück. (ab.)

Achter Auftritt.

Arbogast. Florigunde. Wendelin.

Arbogast. Ein fast verständiger Mann der Ritter Horst. Ja, Fräulein, holdes liebes Lämmelein! wir sind endlich da nach langem strengem Reiten. Die Rippen krachen uns noch ganz entsetzlich, und Alles das geschah — weßwegen meint ihr wohl?

Florigunde. (hört ihn nicht an.)

Arbogast. Einzig und allein euretwegen, um euch zu sehen, um euch je bälder je lieber — ey, ihr hört mich ja nicht an —

Florigunde. Was wollt ihr denn von einem kranken, traurigen Geschöpfe?

Arbogast. Krank? ja wenn eure Wangen nicht so kirschenroth blüheten! traurig? dafür giebt es schon noch Mittel. (nimmt sein Bildniß vom Hals und reicht es ihr) Kennt ihr diesen?

Florigunde. Es ist euer Ebenbild —

Arbogast. (lächelnd) Ja, mein Bild — ihr kennt es doch — wie gefällt es euch?

Florigunde. Besser als ihr? (giebt es ihm zurück.)

Arbogast. Ihr wollt es nicht behalten?

Florigunde. Nein.

Arbogast. Ey! (sieht Wendelin an) Ey! — Fräulein hört mich an! laßt mich reden — laßt mich meinem Herzen Luft machen! (tändelt an den Manschetten.)

Florigunde. Was wollt ihr beginnen?

Arbogast. (zu Wendelin) Wendelin! ich bekomme Muth. (zu Florigunde) Fräulein! ich bin reich, das wißt ihr, euer Vater aber weiß es noch besser. Ich habe Gold und Land und Leut in Schwabenland. Auf mich haben — sonder Ruhm zu melden — alle Edelfräulein ihre Augen gespitzt, dürfte überall nur ja sagen, so — nicht wahr, Wendelin?

Wendelin. Ohne weiters, Herr Ritter!

Arbogast. Und doch zieh' ich euch, euch allein allen übrigen vor. Eine Kaiserstochter wäre mir nicht so werth als ihr, ihr mit euren kleinen Aeuglein, so klar und wunderschön —

Florigunde. Schmeicheleyen haſſ' ich, Herr Ritter!

Arbogast. Ey wer denkt an Schmeicheleyen? — ich bin ja die lautere Wahrheit.

Florigunde. (bei Seite) O wer erlößt mich aus diesen Quaalen!

Arbogast. Ja, holdes Fräulein! besinnt euch nicht lange. Wie gesagt, ich bin reich, und reiche Leute harren nicht gern lange auf Antwort. Sagt einmal aufrichtig und kurz: liebt ihr mich? wollt ihr mich lieben?

Florigunde. Es geziemt sich so wenig für ein Mädchen auf diese Frage zu antworten.

Wendelin. Warum denn nicht?

Arbogast. So will ich mich in meiner Frage anders befaßen. Holdes Fräulein! begehrt ihr mich zum ehelichen Gespons?

Florigunde. Da geziemt es sich noch weniger, daß ich antworte.

Arbogast. (halblaut) Der Bliz und Hagel Wendelin, was fang' ich an?

Wendelin. Nur zu, nur zu, es kommt schon, laßt nur erst anbrennen.

Arbogast. Das mein' ich auch. (laut) Vergebt mir Fräulein! es muß sich geziemen, daß ihr antwortet. Schon Vieles in der Welt war nicht geziemend, einmal hat es sich doch geziemen müssen. Was strebt ihr euch denn zu zieren bey mir, wir kennen uns ja.

Florigunde. Noch nicht lange.

Arbogast. Gleichviel, wir sind aber auf dem Sprunge, einander ganz nahe kennen zu lernen, (liebäugelnd) Versteht ihr mich?

Florigunde. Ja, ich kenn' euch zur Genüge schon.

Arbogast. Nein, doch, nein, holder Abdruck meines Herzens! erlaubt mir eure Hand zu küssen.

Florigunde. (zieht sie zurück.)

Arbogast. Ey, ihr seyd doch gar zu blöde und vor wem, um's Himmelswillen? vor mir eu-

rem

rem zu verlobenden Bräutigam? vor meinem treuen Knappen Wendelin? — wir sind ja beyde — ihr und ich — keine Kinder mehr, wir sind in den Jahren, wo die Liebe Reißaus nimmt vor allen Ziererenen — nun denn, so öffnet doch einmal euren kirschenrothen Mund, und sprecht: darf ich hoffen?

Florigunde. Hoffen — was ihr wollt.

Arbogast. Darf ich harren? —

Florigunde. So lang ihr wollt —

Arbogast. (in der besten Meynung) Verstehst du, Wendelin? (laut zu ihr) aber versiegelt muß unser Bund seyn — mit — mit allerwenigstens einem — Kuß — (naht sich ihr)

Florigunde. Wagt es nicht —

Arbogast. Wie?

Florigunde. Ich werde nie, nie die eurige.

Arbogast. Nie, nie die meinige? ihr sollt mich ja nur heirathen.

Florigunde. Tausendmal lieber ins Kloster! (eilt ab.)

Neunter Auftritt.

Arbogast. Wendelin.

Arbogast. In's Kloster! was meinst du, Wendelin?

Wendelin. Es ist nicht wahr.

Arbogast. Ich mein' es auch. An ihr wird auf keinem Wege viel gewonnen. Hm! hm! so eine sonderheitliche Schönheit ist sie d'rum doch nicht.

Wendelin. Was Schönheit? voller Untugenden ist sie.

Arbogast. (ungerne) Ja, voller Untugenden, voller — Wendelin! deinem Herrn wird Zeit und Weile lang. (setzt sich) Verdammt! schon so lange sind wir da und noch keinen Schritt weiter, als beym ersten Willkomm. Singe mir eins!

Wendelin. Ich weiß nichts.

Arbogast. Der Blitz und der Hagel so sauf!

Wendelin. (nimmt einen Humpen.)

Arbogast. (stößt mit ihm an) Meine Margaretha soll leben!

Wendelin. Da haben wir's. Seyd doch still!

Arbogast. Es kennt sie ja Niemand hier in der Burg und zudem — (sein Auge fällt auf das Gemälde) Wendelin was ist dort für eine schöne Malerey?

Wendelin. Es ist der Ritter Sankt Georg, oder gar der Erzengel Michael.

Arbogast. Er gefällt mir der Mann. Bring' ihn doch daher.

Wendelin. (nimmt die Tafel herunter) Er ist schwer der Mann. (erblickt die Oeffnung in der Wand) Ey, ey, edler Herr!

Arbogast. Was ist das? eine Oeffnung? was steckt darinn?

Wendelin. (nimmt das Kästchen heraus und setzt es vor ihn auf den Tisch.) Da könnt ihr selber schauen.

Arbogast. (öffnet das Kästchen) Der Blitz und der Hagel! es will mir die Augen blenden! Wendelin, Gold, Gold!

Wendelin. Was?

Arbogast. Gold sag' ich dir die Hülle und Fülle. O wenn's unser eigen wäre!

Wendelin. Wird auch so herauskommen. Der heilige Sankt Erzengel hat es euch geschenkt.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Horst.

Horst. Wie ist's, Ritter Arbogast! (bemerkt die abgelößte Tafel und die leere Oeffnung, eilt schnell in den Vordergrund und faßt Arbogast und Wendelin wüthend an der Kehle.) Wie? hab' ich Diebe, hab ich Räuber in meiner Burg? bey allen Drachen in der Hölle ihr sollt mir nicht entrinnen!

Arbogast. Laßt mich nur —

Wendelin. Um Gottes Barmherzigkeit willen —

Horst. Nichts von Barmherzigkeit, als Diebe als Räuber seyd ihr auf Unkenstein gekommen!

Arbogast. Ich bin so unschuldig wie ein Kind —

Wendelin. Und ich noch unschuldiger.

Horst. (sieht in das Kästchen) Ist etwa schon —

ha, wenn es wäre! — Nein, nein, Gott sey Dank! her damit! (nimmt es unter den Arm und hält es aus allen Kräften.)

Arbogast. Von Herzen gerne.

Horst. Das glaub' euch der Satan! daß ihr's wißt, Ritter Arbogast! ihr seyd kein Schwiegersohn für mich. Denn wer vor der Verlobung schon die Burg seiner Braut plündern will, was wird er beginnen nach der Verlobung? ihr seyd eures Worts entlassen, wie ich mich des meinigen selbst entlasse. Zieht fort, wohin es euch gelüstet, und macht euer Glück besser, meinetwegen im Ungerland. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Arbogast. Wendelin.

Arbogast. Was meinst du, Wendelin?

Wendelin. Ist mir gar ein seltsamer Kumpen der Ritter Horst.

Arbogast. Das mein' ich auch. Mir will's gar nimmer gefallen auf diesem Unkenstein.

Wendelin. Mir eben so wenig.

Arbogast. Die Leute sind schon ganz anders als draußen in Schwabenland —

Wendelin. Führen so verfängliche Reden —

Arbogast. Gar oft um andre Leute in den

Pfeffer zu setzen und zu versuchen. Das hat mir mein Vater daheim schon eingebunden.

Wendelin. Da hat er Recht.

Arbogast. Wie? wenn das Alles nur wäre, um mich zu versuchen? — Wendelin, wenn das lauter Proben für mich seyn sollten!

Wendelin. Wäre wohl möglich —

Arbogast. Ein Verlobter oder Bräutigam ist gar vielen Versuchungen ausgesetzt. — (heftig gegen die Thüre) Nein, nein, ihr sollt mich nicht fahen.

Wendelin. Gewiß nicht.

Arbogast. Wir wollen sie noch weiter beobachten. Weißt du nicht Rath dazu?

Wendelin. Wir wollen sie belauschen.

Arbogast. Aber wo? wie?

Wendelin. Sehet, hier ist ein Seitengemach, da könnten wir uns hineinstellen.

Arbogast. Wohl, aber — und dann?

Wendelin. Sie behorchen, wie sie etwa dann sich über uns herauslassen.

Arbogast. Ey, du bist die Klugheit selber, Wendelin! still! ich höre kommen. Verdammt, das sind sie schon. Spude dich, geh' voran.

Wendelin. (öffnet schnell die Thüre, und geht hinein)

Arbogast. Der Blitz und der Hagel. (geht hinein.)

(Die Thüre wird zugelehnt.)

Zwölfter Auftritt.

Otto. (in Pilgerskutte) Florigunde.

Florigunde. (sieht durch die Thüre) Sie sind fort! (beide treten ein) o wie so gleich hat dich mein Herz erkannt, du mein Schutzgeist, mein Retter aus Verzweiflung!

Otto. Meines Vaters treuer Diener hat mir der Unholds Ankunft entdeckt — — —

Florigunde. Ach, wenn ich sein Opfer worden wäre.

Otto. Das wirst du ewig nicht, meine Liebe! Bedenkzeit, Aufschub ist Alles, was du noch erzwingen mußt. Dir das zu melden bin ich auf Unkenstein gekommen. O daß ich es nur kann in dieser Verkleidung!

Florigunde. Und nicht mehr Hoffnung bringst du mir? was unternimmt dein Vater?

Otto. Noch ist's mir unbekannt, aber gewiß ist es er hört nicht auf für unsre Liebe zu arbeiten.

Florigunde. Ob es aber frommt — ach mein Otto!

Otto. Verzage nicht.

Florigunde. Und wenn auch Alles gegen unsre Liebe verschworen wäre, keine Welt soll mich von dir trennen!

Otto (sieht ihr innig und forschend ins Auge) Du wirst Gold und Reichthum opfern?

Florigunde. Alles — alles — um dich!

Otto. Du wirst mich ewig lieben?

Florigunde. Nur dich! nur dich! ewig!

Otto. Nur dich! nur dich! ewig! treu!
(sie sinken sich in die Arme.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Arbogast. Wendelin.

Arbogast. (öffnet die Thüre und bleibt in der Mitte derselben stehen) Was meinst du, Wendelin?

Otto und Florigunde. (fahren betroffen auf.)

Wendelin. Ey! ey!

Arbogast. Ey! ey! — Ist das das Fräulein, das in's Kloster will? wenn ich euch zum Rathe bin, so laßt's bleiben in's Teufels Namen! Der Blitz und der Hagel! und man soll sich mit euch verloben lassen? und man muß solche Dinge vor seinen Augen erleben? Ey, ey! Fräulein, und das ist nicht einmal ein Ritter —

Otto. Wer erkühnt sich das zu sagen? Ritter bin ich so gut als ihr — (reißt die Kutte auf) Oder soll ich's euch beweisen? (zieht das Schwert) Auf, es gelte Florigunden!

Florigunde. (hält ihn zurück) Ach, mein Otto!

Arbogast. Bleibt mir vom Leibe mit dem Schwert — ich mag nicht kämpfen, nicht wahr, Wendelin?

Wendelin. Nein, nein, um der tausend Gott'swillen!

Arbogast. Nehmt hin, was ihr wollt, ich will's euch lassen, und redet was ihr wollt, ich will's euch glauben!

Florigunde. Komm, mein Otto! eile aus der Burg.

Otto. Sogleich. (zu Arbogast tretend) Versteht ihr mich Ritter vom goldnen Hasenpanier! so leicht erreicht man keine Florigunde. Nur über dies Schwert führt der Weg zu ihr. Gehabt euch wohl! (steckt das Schwert ein, zieht die Kutte zu, und geht ab, mit Florigunden.)

Vierzehnter Auftritt.

Arbogast. Wendelin.

Arbogast. Was meynst du, Wendelin?

Wendelin. Ich zittere für euch, edler Herr!

Arbogast. Nennt sich denn mein Geschlecht vom goldnen Hasenpanier?

Wendelin. Das ich nicht wüßte. Aber eins, edler Herr! seyd ihr denn eigentlich so zu sagen — gar so vernarrt in Florigunden?

Arbogast. Wer mahlt dir so was vor? wer wird sich in so was Alltägliches denn vernarren?

Wendelin. Ich meyn' es auch. Eure Margarethe —

Arbogast. Eben recht, die ist nichts Alltägliches —

Wendelin. Wenn ich euch zu rathen hätte —

Arbogast. Ja, ja, rathe nur —

Wendelin. Noch keinen ehrlichen Menschen haben wir ja gesehen, das ist ein abscheuliches Land —

Arbogast. Ja, das ist es.

Wendelin. Und der alte Horst ist ein abscheulicher Kumpan —

Arbogast. Ja, das ist er. (untersucht die Humpen, und da er sieht, daß alle Humpen leer sind) Und das ist ein abscheulicher Wein —

Wendelin. Und das Fräulein ist eine abscheuliche Kreatur —

Arbogast. Ja, das ist sie. Ich mache so meine Gedanken — meine Margaretha —

Wendelin. Ja, edler Herr! nur sie ist eurer würdig, verlobt euch mit ihr.

Arbogast. Aber unser Zug gen Unkenstein —

Wendelin. Ey, wir sagen, wir seyen auf der Wallfahrt gewesen.

Arbogast. Richtig auf der Wallfahrt. Jetzo, was meynst du, Wendelin?

Wendelin. Ich meyne: wir lassen noch eins blasen und ziehen ab.

Arbogast. Ich meyn' es auch.

Wendelin. (ruft hinaus) He, Kunz und Balz geblasen!

(Kunz und Balz treten ein und blasen einen Marsch.)

Arbogast. (geht ab, mit stolzen Schritten.)

Wendelin. (ihm auf dem Fuße nach.)

(Kunz und Balz folgen.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Gegend wie im ersten Aufzug.)

Erster Auftritt.

Konrad. Ehrenhold.

Konrad. (in ritterlicher Kleidung, tritt eilig auf, — sein Betragen verräth große Freude.)

Ehrenhold. (kömmt aus der Waffenschmiede ihm entgegen.) Aber um Gotteswillen, wo weilt ihr so lange?

Konrad. (fällt ihn um den Hals) Ehrenhold! mein goldner lieber Ehrenhold!

Ehrenhold. Ja, ja —

Konrad. Wo ist mein Otto? was ist sein Beginnen?

Ehrenhold. Da drinn' ist er und harret euer. Die Knechte bestürmen ihn mit ihren Fragen. Ihr seyd voller Freude, däucht mir,

wie? und kommt doch von den Trümmern eurer Burg?

Konrad. Ja, die Freude will nimmer Raum genug finden in meiner Brust. Ehrenhold! Glück und Segen blüht uns aus dem Schutte meiner Burg. Eile in die Waffenschmiede und rufe vier Knechte hieher mit Hacken und Spaden, jedoch, daß es Otto nicht gewahrt — ich will ihnen lohnen, lohnen wie ein Fürst —

Ehrenhold. Darf man euch anheben glauben? hat euch etwa das bischen Hoffnung den Verstand genommen?

Konrad. Frage nicht, zweifle nicht. Sagt' ich dir nicht immer: Eines hab' ich dem Geschicke noch abzufordern. O Ehrenhold! es hat mir selbes treu bewahrt gegen alle Wuth der Menschen und des Feuers — so freue dich doch mit mir.

Ehrenhold. Wann that ich das nicht lieber als trauren? Also, vier Knechte?

Konrad. Eile, eile!

Ehrenhold. (eilig ab in die Waffenschmiede)

Zweiter Auftritt.

Konrad. (allein)

Nein, du willst mich nicht täuschen, wunderbares Verhängniß! du wußtest ja den Glauben

an den Lebendigen und Mächtigen zu schätzen in meinem Innern, auch, da mir alles todt schien, da mich Alles schien vergessen zu haben. O nie hätt' ich geglaubt, daß von einem elenden Metall solche Freude käme in eines Menschen Brust. Gott! laß in der meinigen sie nicht zur unreinen Leidenschaft werden.

Vierter Auftritt.

Konrad. Ehrenhold. Vier Knechte (mit Hacken und Spaten.)

Ehrenhold. Da sind wir wackere dienstbare Geister.

Konrad. Dank, Dank euch, liebe Leute. Zwar mühsam wird die Arbeit seyn, aber um so größer der Lohn. Ehrenhold! bescheide den Ritter Horst von Unkenstein daher, sag' ihm, ein fremder Ritter hab' ihm Dinge von der größten Wichtigkeit. Meinem Otto melde von allem nichts, unerwartet soll er auf einmal auf der Freude höchstem Gipfel sich befinden. Solcher Lohn, wie du ihn verlangst, wird dir heute zur Genüge werden, mein trauter Ehrenhold! Kommt liebe Leute! (geht ab mit den Knechten.)

Vierter Auftritt.

Ehrenhold. Dann Florigunde.

Ehrenhold. Gott erhalte meinem Herrn den Verstand, in Schmerz und Leid ist deß bei ihm Gefahr. Also hinauf zum Ritter Horst! wird Mühe brauchen, den alten Filzen von seinen Schätzen wegzubringen. Hilf Himmel, das Fräulein!

Florigunde. Wo ist Otto? wo ist Ritter Konrad? weißt du keine frohe Hoffnungen unsrer Liebe? o ich will dir lohnen —

Ehrenhold. Ihr fragt so viel auf einmal, daß ich mich auf keine Antwort besinnen kann. Harret hier und hofft zu dem da oben, er wird Alles gut machen, wenn es auch nicht den ersten Augenblick geschieht, es ist so nach seiner Art. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Florigunde. (allein)

Soll heute allenthalben Ungewißheit mich quälend verfolgen? weder Otto noch seinen Vater kann ich sehen — gewiß verharren sie auf dem grausamen Entschluß fortzuziehen in Kampf und Gefahr, und mein Otto ist verloren. O ihr Fluthen des Rheins, du holdes liebliches Ufer, so

fröhlich wie sonst seh' ich euch nie wieder. Verwelkt ihr Blumen, unbetrauert von eurer vormaligen Freundin, die schönste ist mir ja doch verwelkt (sie reißt einige Blumen ab, und wirst sie in den Rhein) Schwimmet dahin und erzählet fernen Gauen meinen Jammer, meine Verzweiflung. O bald, bald wird Florigunde verwelkt hinsinken wie ihr, und Ruhe suchen in des Stromes kalter Umarmung! (setzt sich traurig ans Ufer.)

Sechster Auftritt.

Otto. Florigunde.

Otto. (in der Rüstung wie im ersten Aufzuge, sieht umher und erblickt Florigunden) O Florigunde! mein Alles!

Florigunde. O mein Otto! (steht auf und tritt mit ihm vor) Wärest du nicht gekommen, ich hätte verzweifeln müßen.

Otto. Wie?

Florigunde. Ritter Arbogast ist heimgezogen, er hat mir freywillig entsagt.

Otto. Gott! und du sprichst von Verzweiflung! fort, fort ist Arbogast?

Florigunde. Ja, mein Otto! doch hat fürchterliche Unruhe sich meines Herzens bemächtiget, weil ich von deinem Vater nichts sah und von dir. Ich eilte heimlich daher hoffte nur

das Schrecklichste und wärest du nicht gekommen —

Otto. Der reiche Bräutigam hat dir entsagt, o Florigunde! und du willst nicht hoffen? mein guter, vorsichtiger Vater handelt unaufhörlich für unsre Liebe, und dein Otto, dem Leben und Seligkeit nichts ist, ohne dich; er sieht muthig und Freudenvoll in die Zukunft, und du willst nicht hoffen?

Florigunde. O in deiner Nähe, nur in ihr, lächelt mir die schönste Hoffnung des Himmels, in deinen Armen, an deinem Herzen! (sinkt an seine Brust.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Susanna.

Susanna. (ist einige Zeit horchend und aufmerksam stille gestanden, endlich schlägt sie voller Verwunderung die Hände über den Kopf zusammen) O ihr Heiligen im Himmel!

Otto und Florigunde. (sehen betroffen zurück)

Susanna. Ach, ach! kein Wunder, wenn mich der Schlag rührte! wenn der Herr der Heerschaaren euch als Salzsäulen versteinerte vor meinen züchtigen Augen, gottloses Geschlecht! o heiliger Antonius, du konntest ruhig zusehen?

Otto. Was willst du? was suchst du hier?

Susanne.

Susanna. Was ich will, was ich suche? das Fräulein zu suchen bin ich ausgegangen, das so heimlich aus der Burg entlief. Was ich will? aufdecken will ich eure böslichen Zusammenkünfte, euer verstohlnes — ey du mein Alles!

Otto. Wie?

Susanne. (schlägt triumphirend in die Hände) Das ist also die Wallfahrt, mein frommes Fräulein, zu der ich nimmer genug euch geleiten kann? darum werde ich so oft ganz allein in die Kapelle geschickt von euch? und während ich Tagzeiten und Schlußgebetlein — die allerkräftigsten — auf einander folgen lasse — sieh, da fröhnt ihr schnöder Liebelei!

Otto. Wirst du bald schweigen?

Susanna. Nein, ich werde nicht schweigen, ihr sollt hören, was heiliger Eifer bey solchen Gräueln der Welt empfindet. Nur gut, daß ich selber es gesehen, Fräulein, ihr wäret im Stande, mir alles wieder, rumpfes und stumpfes! wegzuleugnen. Und ihr, was soll ich von euch halten, junger Ritter?

Otto. Ja, Ritter bin ich, darob halt ein deine Zunge. Florigunde ist mein, mein, und ich beschütze sie mit Blut und Leben.

Susanna. (erschrocken) Nun ja — meinetwegen wohl — so sagt: wer seyd ihr denn?

mein Gott! mir ist, als hätt' ich schon längst euch gesehen.

Otto. Auch du kömmst mir so bekannt vor, warst du nicht auf der Burg Staufen vor deren Zerstörung.

Susanne. Ey, freylich, freylich.

Otto. So erkenne in mir Otto von Stauffen.

Susanna. Wie? was? da muß ich völlig von Sinnen kommen, wenn mir meine Schutzpatroninn nicht hilft. Ihr Otto? wahrhaftig, das sind eure Züge. Aber ach, ihr seyd ja geächtet, daß sich Gott erbarme!

Otto. Die Acht ist widerrufen, und Stauffen wird sich aus dem Schutte neu erheben.

Susanna. (sinkt auf ihre Kniee) O ich bitt' euch, edler Herr! verzeiht mir, nehmt eure Dienerinn in Gnaden auf!

Otto. Steh' auf und schweige, das ist Alles, was du jetzt für unsre Liebe zu thun hast, und für dein eignes Glück. Komm' Florigunde! laß uns dort auf dem Hügel den Vater erwarten. (sie steigen langsam hinauf.)

Achter Auftritt.

Susanna. (alle

Schweigen soll ich, schweigen — und das ohne zu wissen warum? mein eigenes Glück

hängt daran, gab mir Otto zu verstehen, auch da weiß ich nicht warum. Sie lieben sich, liebten sich schon lange und ich wußte kein Wort davon. Wie so viele Menschen sind glücklich, indem sie lieben, und ich allein bin es nie geworden. Freylich, einst war es anders — ach, wenn ich darauf komme, so hilft mir weder Psalter noch Schlußgebet. O heiliger Antonius, vergiß nicht mein! (setzt sich weit in den Hintergrund auf eine Rasenbank.)

Neunter Auftritt.

Susanna. Ehrenhold.

Ehrenhold. Er wird erscheinen der verdammte Filz. Gott gebe, was dann hier in dieser geheimnißvollen Gegend beschlossen wird! Bin ich dir ganz matt und verstimmt geworden. Sei's auch, weiß ich ja, was mir hilft. (spielt und singt.)

Hatt' einst ein holdes Mägdelein,
Gar küßlich war ihr Mund
Und thaten ihre Augelein
Mir nichts als Liebe kund.

In ihrem Herzlein sonder Groll
Dem Paradiese gleich
War Alles freud- und wonnevoll
War Alles liebereich.

Bey ihr, bey ihr nur fühlte ich
Des Lebens wahres Glück —
O fort von ihr verjagte mich
Ein bösliches Geschick.

Der Liebe Spiel ist niemal gleich,
Bald so, bald wieder so,
Den macht es arm, den andern reich,
Den traurig jenen froh.

Susanna. (hat aufmerksam zugehört) Ey, ey, was ist denn hier erklungen? (tritt vor) Wer — wer seyd ihr?

Ehrenhold. (sieht sie an) Ums Himmels willen!

Susanna. (verwundert) Wie wird mir?

Ehrenhold. Laß mich, holde Zauberinn Phantasie! du trügst mich nur.

Susanna. O alle meine Patronen und Patroninnen! er ist's — er ists!

Ehrenhold. (ohne Susanna anzusehen) Er ist's nicht, sag' ich dir — nein, sie ist dahin meine theure Susanna —

Susanna. Sie lebt — o Ehrenhold, ich lebe! bist du's denn wirklich?

Ehrenhold. (sieht sie wieder an) Nun, so verzeih' mir Gott alle meine Sünden! Du bist's, du meine alte, meine einzige, meine theure, meine Auserwählte!

Susanna. Mein lieber Ehrenhold! kennst du mich denn nimmer mehr.

Ehrenhold. Doch, doch — (nimmt sie bey der Hand) Gott zum Gruß, meine traute Susanna!

Susanna. Mein trauter Ehrenhold, du bist so wohl und gesund!

Ehrenhold. Und du bist so ordentlich beleibt.

Susanna. Das ledige leben.

Ehrenhold. So ist's bey mir auch.

Susanna. Du noch ledig?

Ehrenhold. Ja.

Susanna. Ey, so wäre, wo kommst du denn her?

Ehrenhold. Aus fernen Landen, bin allein noch meinem alten Herrn dem Ritter Konrad treu und anhänglich geblieben —

Susanna. Lebt denn Ritter Konrad noch?

Ehrenhold. Freylich, alle guten Leute leben noch, ob man sie gleich verloren hielt, so z. B. meine süsse Susanne. O wie oft hab' ich geseufzt in meiner Leyer Töne, und um wen, als um dich, deßhalb hab' ich auch nie getrachtet, ein Weiberherz zu erobern. Wenn einmal eine Liebe unser Herz erfüllet hat, so kann es keine andre mehr auf Erden?

Susanna. (bey Seite) Gottlob! (laut) Was

willst du denn jetzt beginnen? gefällt dir noch immerhin das ledige Leben?

Ehrenhold. Aufrichtig zu reden, es wird mir zur Last. Weißt du was, liebst du mich noch?

Susanne. Frage nicht, alter Schäcker!

Ehrenhold. Bist ja gleich mir ledig und frey. —

Susanna. Ledig und frey in frommer Jungfräulichkeit seither!

Ehrenhold. So machen wir ein Paar — schlag' ein!

Susanne. Von Herzen!

Ehrenhold. (umhalst sie)

Susanna. O mein trauter Ehrenhold.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Otto. Florigunde. (bleiben voll Verwunderung stehen.)

Susanna. (sieht sich um, erschrickt heftig, und reißt sich von Ehrenhold los) Ach!

Otto. Wie, ist das die fromme Zofe?

Florigunde. Die strenge Susanne?

Susanna. Ach, was wißt ihr — ich muß doch meinen Bruder hier bewillkommen —

Ehrenhold Was?

Otto. Das ist ja unser Ehrenhold, den kenn' ich besser, der hat keine Schwester.

Susanna. Ja, ja, was wollt ich doch sagen — ja, ja, — so ein alter Freund.

Otto. }
Florigunde. } So ein alter Freund!

Ehrenhold. Der's treu von Herzen meint. Mein lieber Otto! holdes Fräulein! unsre Liebe ist nichts neues, schon vor zwanzig Jahren —

Otto. Sie hat meinen Beyfall.

Florigunde. Und meine besten Wünsche! Susanne, fühlst du nun, daß Liebe glücklich macht?

Susanna. O Fräulein — ihr macht mich erröthen —

Florigunde. Das ist nicht mein Wille —

Otto. Ehrenhold! sprich, ist mein Vater noch nicht zurückgekehrt?

Ehrenhold. Nein, mein Otto!

Otto. Mein Herz wird unruhig. Noch einmal wollen wir den Hügel besteigen, — ob wir ihn nicht kommen sehen aus der Ferne. (geht mit Florigunden den Felsen hinauf.)

Susanne. (fixirt die Abgehenden) Schon wieder — (folgt mit Ehrenhold.)

Eilfter Auftritt.

Konrad. Die Knechte. (tragen verschiedene groß und kleine Kisten.)

Konrad. So, liebe Leute! stellt ab. Meinen Dank zuvor! euer Schweiß soll euch reichlich vergolten werden. Jetzt traget die Kisten ins Innere der Höhle, und haltet euch dabey verborgen, bis ich euch rufe. Dann kommt ihr mit den Kisten hervor. Ihr sollt sehen, wie viele Herzen ihr erfreuen werdet.

Knechte. (tragen die Kisten in das Innere der Höhle.)

Zwölfter Auftritt.

Konrad. (allein)

(eilt entzückt in den Vordergrund und knieet nieder.)

Dir zuerst meinen Dank, dir, ewig Unerforschlichen, ewig Gütiger! selbst für mein Unglück sey gepriesen! es war alles weise Leitung von dir. Du hattest ja der Freuden Fülle an meiner Leiden Ziel mir aufbewahrt! (steht auf.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Vorige. Horst.

Horst. (sieht sich um) Wo ist denn der Ritter, der mir so wichtige Mähr verkünden will.

Konrad. (für sich) Ist das nicht Horst? —

Gott! wie hat ihn sein Geitz gebeugt. (tritt zu ihm) Gott zum Gruß, Ritter Horst! kennst du mich nicht mehr?

Horst. Nein. Was hast du mir denn Wichtiges?

Konrad. Ich bin Ritter Konrad von Stauffen.

Horst. (macht große Augen) Wer, wer ist Ritter Konrad von Stauffen?

Konrad. Ich bin's.

Horst. Was (tritt zurück) Gott erbarme sich deiner armen Seele!

Konrad. Ich lebe noch, bin noch ein Mensch, wie du, fühl' es an meinem Händedruck. (faßt seine Hand.)

Horst. (schreit und zittert) Ach! bist du denn kein Geist, kein Gespenst?

Konrad. So wenig als du (zieht die Rolle hervor) Da lies.

Horst. Was soll mir das? verstehe mich nicht auf das Gekritzel.

Konrad. Frey bin ich, von der Acht, das ist der Freybrief von der heiligen Vehme.

Horst. Gott behüt' uns davor! und du lebst, du bist nicht verhungert, nicht verzweifelt?

Konrad. Ein Mächtiger ist mir treu geblieben — Gott!

Horst. Wunderbarlich, fürwahr. Was ist

denn aber jetzt das Wichtige, das du mir kunden willst? hast du etwa in der Welt ein großes Glück gemacht?

Konrad Ich möcht' es erst gerne machen. Bin jetzt ohne Habe, ohne Freunde, schenke mir dein Freundschaft.

Horst. (unwillig) Mit Leuten ohne Habe will ich keine Freundschaft.

Konrad. Höre mich an. Du hast eine Tochter, ein gutes herrliches Geschöpf —

Horst. Was geht sie dich an?

Konrad. Du wirst alt, grau — sieh, wie deine Haare sich bleichen —

Horst. Bleib mir vom Leibe, sag ich dir. Was kümmern dich meine Haare?

Konrad. Als Freund wüßt' ich dir einen wackern Mann für deine Tochter.

Horst. Freund? sag' ich dir nicht ich will keinen Freund wie du bist? Noch einmal, was ficht dich meine Tochter an?

Konrad. Sie liebt einen jungen edlen Ritter —

Horst. Sie liebt? hab' ich recht verstanden?

Konrad. Ja, sie liebt einen biedern Jüngling, und wird von ihm wieder geliebet.

Horst. Wiedergeliebt? bey allen Drachen der Hölle! und ich weiß kein Wort davon.

Konrad. Mache deine Tochter glücklich, nur mit diesem Jüngling will und kann sie es werden.

Horst. Wer ist er denn? wo liegt seine Burg?

Konrad. Dort siehst du ihre Trümmer. —

Horst. Was! die Trümmer deiner Burg zeigst du mir? ich will nicht hoffen —

Konrad. Ja, deine Florigunde liebt meinen Sohn.

Horst. Das will ich ihr entleiden!

Konrad. Nur mit ihm will sie leben, oder sterbeu mit ihm.

Horst. Sterben, das soll sie auch, bey allen Drachen der Hölle! wenn sie mir nicht gehorcht.

Konrad. Besitzt mein Sohn auch nicht Haufen Goldes, er hat doch ein edles Herz und Rittertugend.

Horst. (kopfschüttelnd) Kein Gold, keine Burg, und ein edles Herz, und Rittertugend!

Konrad. Und du hast der Habe genug, des Goldes hinreichend.

Horst. Wer sagt dir das?

Konrad. Weiß es doch der ganze Gau. Horst sey einmal ein guter Vater deiner so guten Tochter. Mache sie glücklich, und mich und meinen Sohn.

Horst. Schweige mir von solchem Glück. Ha, Trümmer — Steine und ein edles Herz, und Rittertugend — und sonst nichts, und ihr kommt zu einem Horst?

Konrad. (bey Seite) Bald wird es mir zu schwer.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Otto. Florigunde.

Ehrenhold. Susanna. (kommen langsam und schüchtern den Felsen herunter.)

Konrad. (geht Otto und Florigunde entgegen) O meine Kinder! nur herbey, herbey.

Horst. (erblickt Florigunde an Otto's Arm) Zurück, Verwegener! solche Beute laß dir nicht gelüsten. Verfluchte, ehrvergeßne Tochter!

Florigunde. O Vater —

Otto. Nur sie erbitt' ich mir von euch, nicht euer Gold —

Horst. Und auch sie sollst du nicht besitzen, solche Sippschaft sey ewig ferne von Unkenstein. Jetzt fleuch von hinnen, verdammte lügenvolle Brut!

Konrad. Ist denn gar nichts im Stande, dich zu bewegen.

Horst. Was hast du zu biethen? Trüm-

mer, Herzen, Tugenden? — Ha, — Gold, Gold, ohne Gold hab' ich keine Tochter.

Konrad. Horst, hast du denn gar kein Vaterherz?

Horst. Was Vaterherz? Gold, Gold gieb mir, so hast du meine Tochter.

Otto und Florigunde. (knieen bittend vor ihm.)

Horst. Recht so, auf den Boden gehört ihr, feige niedrige Sclavenseelen!

Otto. (steht auf) Nein, das sind wir nicht! (hebt Florigunden an der Hand in die Höhe.)

Konrad. (bey Seite) Es ist genug. (laut) Wie viel möchte dir denn genügen, Horst?

Horst. Ja, wenn du die alten Schätze noch hättest — ich weiß noch in deinen blühenden Zeiten —

Konrad. Ich will einmal das Geisterreich zu Hülfe nehmen. (geht zur Höhle und ruft hinein) Herauf ihr allesbezwingende Geister des Metalls! laßt sehen, was eure Kraft vermag.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Die Knechte. (mit den Kisten)

Alle Vorigen. (in höchster Verwunderung) Wie was ist das?

Konrad. Hier setzet her. (öffnet die Kisten) Sieh Horst, sind diese des Anschauens werth?

Otto und Florigunde. (eilen zu Konrad) O unser Vater!

Horst (für sich) In der Höhle, in der Höhle, und ich wußt' es nicht! (sieht in die Kisten, sein Auge ist wie vom Glanze hingerissen) Wie solch' herrliche Schätze — so weit hab' ich selber es noch nicht gebracht trotz allen meinen Sorgen und Plagen — dein, dein sind sie, Konrad?

Konrad. Ja, mein sind sie, doch von jetzt an zu meines Sohnes Erbe bestimmt.

Otto. O mein Vater!

Horst. (freundlich) Lieber, alter Freund, Konrad! was wolltest du mich denn täuschen — ich hielt dich nimmer für meinen Freund — und du bist es ja doch —

Konrad. Wär' es denn noch nicht möglich, daß du den Bund der Herzen hier segnest?

Horst. Möglich? möglich? wie du doch sprichst —

Konrad. Diese Kiste ist für dich bestimmt, doch wenn du zauderst —

Horst. (zitternd) Für mich, für mich?

Konrad. Wir harren nicht länger deines Wortes, du kannst dann leer ausziehen —

Horst. Wie? (springt zu der von Konrad bezeichneten Kiste, und setzt sich darauf) Nein, nein, so eilig

geht es nicht. Florigunde! liebst du den Ritter Konrads Sohn?

Florigunde. O über alles in der Welt.

Horst. Gut, gut. Es bleibt dabey, junger Ritter! sie ist euer — die Kiste ist mein — seyd glücklich! — (bleibt auf der Kisten sitzen, und hält sie mit beyden Händen.)

Otto. O Vater, ich kann nicht sprechen —

Konrad. Dein Herz ist zu voll, o mein Otto, auch das meinige ist es.

Florigunde. Ich bin ewig eure Schuldnerinn.

Konrad. Durch eine solche Tochter bin ich längst bezahlt. Kinder! eine neue Burg soll herrlich dort aus den Trümmern heraufsteigen und darinn' Lieb' und Eintracht uns beglücken.

Otto und Florigunde. (sinken sich in die Arme.

Ehrenhold. Der treue Ehrenhold bringt seinen herzlichen Glückwunsch dazu.

Konrad. Sey mein Freund fürder noch.

Ehrenhold. O ja von Herzen, nebst meiner verlohrnen, ersehnten, erseufzten, und wiedergefundenen sittsamlich holden Susanna!

Konrad. Wie? so viele längst bekannte Zeugen meines Glückes?

Ehrenhold. Ja, wenn ich einmal wieder reden kann — (spielt und singt an der Seite der Susanna.)

Der Liebe Spiel ist niemal gleich
Bald so, bald wieder so,
Den macht es arm, den andern reich
Den traurig, jenen froh.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lögler, Benedikt

Die Wallfahrt ein Schauspiel in drey Aufzügen, aus den Zeiten der Vehmgerichte

Augsburg [u.a.] [ca. 1816]

P.o.germ. 1259 c-24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118826-2